

ARMUT und HUNGER BEENDEN



SCHULEN – GEMEINSAM FÜR AFRIKA
UNTERRICHTSMATERIALIEN
FÜR DIE SEKUNDARSTUFE I UND II

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|------------------|----|
| Einführung | 03 |
|------------------|----|

Materialien

| | | |
|------------|--|----|
| M 1 | Armut und Hunger in einer Welt des Überflusses..... | 05 |
| M 2 | Was bedeutet eigentlich Armut – bei uns und in Afrika? | 07 |
| M 3 | Es ist Zeit zu handeln..... | 09 |
| M 4 | Zum Umgang mit Zahlen und Begriffen | 13 |

Arbeitsblätter

| | |
|---|----|
| Didaktische Hinweise, Themenschwerpunkte und Einsatzmöglichkeiten der Arbeitsblätter..... | 14 |
|---|----|

| | | |
|-------------|---|----|
| AB 1 | „Hast Du Hunger?“ Ursachen von Hunger und was wir dagegen tun können..... | 15 |
| AB 2 | „Eine andere Welt ist pflanzbar“ Gärten in der Stadt – bei uns und in Afrika..... | 17 |
| AB 3 | „Damit das Essen nicht auf den Magen schlägt“ Chancen und Grenzen des Fairen Handels..... | 19 |
| AB 4 | „Viele Köche ...“ Nachhaltige Ernährung kennenlernen | 22 |
| AB 5 | „Ab in die Tonne“ Was die Verschwendung von Lebensmitteln bei uns mit dem Hunger in Afrika zu tun hat | 24 |
| AB 6 | „Arm dran“ – „Arm, aber glücklich“ Auseinandersetzung mit dem Armutsbegriff | 26 |
| AB 7 | „Afrika ist reich“ Profiteure und Leidtragende von Landgrabbing und Rohstoffhandel | 28 |
| AB 8 | „Geld regiert die Welt!“ Spekulation mit Nahrungsmitteln | 31 |

Anhang

| | |
|---|----|
| Weiterführende Literatur | 33 |
| Impressum | 35 |
| Mitgliedsorganisationen <i>Gemeinsam für Afrika</i> | 35 |

ARMUT UND HUNGER BEENDEN

EINFÜHRUNG

EINE WELT OHNE HUNGER!

Das war die Vision, die zur Jahrtausendwende die Weltgemeinschaft bewegte. Die entschlossene „Bekämpfung von Hunger und extremer Armut“ wurde deshalb als erstes Millennium-Entwicklungsziel formuliert. Bis zum Jahr 2015 sollte die Zahl der Menschen, die unter Hunger und Armut leiden, halbiert werden. Heute müssen wir sagen, dass dieses Ziel insgesamt wohl kaum erreicht wird, auch wenn es in einzelnen Regionen, wie Nordafrika oder Ostasien, Teilerfolge gibt. Dabei ist Hunger vermeidbar, extreme Armut kein unabwendbares Schicksal. Angesichts der jüngsten Meldungen aus Afrika von der Dürrekatastrophe in Somalia, dem Elend im Kongo oder der drohenden Hungersnot in der Sahel-Region muss immer wieder betont werden, dass es vor allem politische und wirtschaftliche Probleme und Fehlentscheidungen sind, die Hungersnöte und chronischen Hunger verursachen. Fehler können korrigiert werden! Es bedarf allerdings der Aufmerksamkeit und der Anstrengungen der Weltgemeinschaft, des politischen Willens in den Industrienationen und den Staaten des Südens, um eine Wende herbeizuführen. Von der Förderung der Kleinbäuerinnen und Kleinbauern bis zur Änderung der Bedingungen des Welt Handels reicht die Palette der erforderlichen Maßnahmen. Projektbeispiele zeigen, wie es gelingen kann, die Anzahl der hungernden Menschen in Afrika zu verringern, und machen Mut, sich für eine Welt ohne Hunger und Armut einzusetzen.

IST DAS NICHT „GROSSE POLITIK“ – WAS HAT DAS MIT DEN SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN BEI UNS ZU TUN?

Die Frage „Hast du Hunger?“ bedeutet bei uns zum Beispiel in der Mittagspause, dass es Zeit wird für ein gemeinsames leckeres Mittagessen oder für einen Snack. Es ist anscheinend alles im Überfluss vorhanden – doch nicht für alle. Auch in Deutschland kommen Kinder ohne Frühstück in die Schule, arme Familien leben gegen Ende des Monats von Nudeln mit Ketchup, und in einem sozialen Brennpunkt in Düsseldorf gibt es eine eigene



Foto © Welthungerhilfe

Schulspeisung im äthiopischen Hochland. Bei diesem Projekt der Welthungerhilfe erhalten Schulkinder eine kostenlose Mahlzeit, denn wer hungrig ist, kann nichts lernen!

„Kindertafel“, die hungrige Schüler/-innen versorgt. Doch quälenden dauerhaften Hunger kennt die Generation der heutigen Schüler/-innen in Deutschland nicht – anders als ihre Großeltern aus der Kriegs- und Nachkriegsgeneration. Das bedeutet jedoch nicht, dass es den Kindern und Jugendlichen egal ist, wenn Gleichaltrige in Mali vor Hunger nicht lernen können, wenn Säuglinge in Somalia durch Mangelernährung für ihr Leben geschädigt werden oder wenn Männer und Frauen in Kenia verzweifeln, weil die Ernte schlecht war oder eine Dürre ihr Land verwüstet. Solidarität und Mitgefühl sind in Schulklassen sofort zu spüren, wenn es um den Hunger in afrikanischen Ländern geht. Und es wird die Frage gestellt: Was können wir tun?



Foto © Flaemig / Welthungerhilfe

In diesem Welthungerhilfe-Projekt in Mali (Millenniumsdorf Kongoussi) lernen Frauen, mit einheimischen Nahrungsmitteln einen nährstoffreichen Brei für ihre Kleinkinder herzustellen. Diesem kleinen Mädchen schmeckt er gut!

Die Schulkampagne 2012 will die Ursachen von Hunger und extremer Armut verständlich machen, denn es ist leichter, für eine Welt ohne Hunger zu kämpfen, wenn wir die globalen Hintergründe und Zusammenhänge verstehen und die eigene Verantwortung begreifen.

Angesichts der Größe des Problems könnte man schier verzweifeln, doch Beispiele von Mitgliedsorganisationen von *Gemeinsam für Afrika* erzählen Erfolgsgeschichten:

- ▶ Kinder in Kanchomba, einer abgelegenen Dorfgemeinschaft in Sambia, lernen in Radioschulen etwas über nachhaltige Landwirtschaft und geben das Wissen an ihre Familien weiter. So können sie die Ernte steigern und den Wald besser nutzen.
- ▶ Eine Frau in der ländlichen Region Iganga, Uganda, wird Managerin einer Mikrofinanzbank, die Kleinkredite vor allem an Frauen vergibt. Dadurch sind Dutzende von Kleinbäuerinnen zu erfolgreichen Kleinunternehmerinnen geworden, haben sich eine Kuh gekauft oder betreiben eine Bäckerei. Hunger und extreme Armut sind für ihre Familien kein Problem mehr.
- ▶ Straßenkinder in Äthiopien haben in einem Begegnungszentrum mitten in der Hauptstadt Addis Abeba einen großen Garten angelegt. Sie lernen, wie man Gemüse anpflanzt und haben so, trotz steigender Nahrungsmittelpreise, genug zu essen.

„Erst wenn es Bilder von verhungerten Kindern gibt, fließen die dringend benötigten Spenden“, beklagen Verantwortliche in Hilfs- und Entwicklungsorganisationen. Es mag sein, dass die breite Öffentlichkeit schockierende Bilder im Fernsehen oder auf den Titelseiten der Zeitungen braucht, um aufgerüttelt zu werden – für den Augenblick. Die folgenden Materialien wollen jedoch Schüler/-innen die langfristigen Zusammenhänge und Hintergründe von Armut und Hunger in unserer globalen Welt vermitteln. Sie stellen die Anstrengungen der Menschen in Afrika in den Mittelpunkt und zeigen Möglichkeiten auf, wie man Hunger und Armut überwinden kann. Deshalb werden auf den folgenden Seiten keine Bilder von hungrigen Kindern und ihren verzweifelten Eltern abgebildet, sondern Fotos gezeigt, die zum Nachdenken und Aktivwerden anregen sollen.

ARMUT UND HUNGER IN EINER WELT DES ÜBERFLUSSES

Extreme Armut und Hunger sind bittere Wirklichkeit für über eine Milliarde Menschen weltweit. Die Bevölkerung in Afrika südlich der Sahara ist besonders stark davon betroffen.

2011 haben die schrecklichen Fernsehbilder der Hungersnot am Horn von Afrika die Menschen in Europa aufgerüttelt und zu großzügiger Hilfe bewegt. Im Frühjahr 2012 warnten Hilfsorganisationen vor einer Hungersnot in der Sahel-Zone und mahnen Hilfe an, bevor es wieder zu Tausenden von Toten kommt. Ist Afrika also ein „Hungerkontinent“, sind chronischer Hunger und immer wiederkehrende Hungersnöte vielleicht das Schicksal der Menschen dort?

HUNGER HAT VIELE URSACHEN!

Es liegt auch an mangelnder Entschlossenheit der Verantwortlichen und fehlendem politischen Willen, dass der Kampf gegen Armut und Hunger in Afrika so wenig Erfolge zeigt. Vage Absichtserklärungen und nicht eingehaltene Zusagen, wirtschaftliche Eigeninteressen, schlechte Regierungsführung, falsche Maßnahmen – die Liste der Ursachen ist lang. Die Industrieländer und internationale Organisationen sind dafür ebenso verantwortlich wie die Regierungen der betroffenen afrikanischen Länder. Dabei zeigen viele erfolgreiche Projekte, wie der Kampf gegen Hunger und Armut gelingen kann! Auf den folgenden Seiten finden Sie einige Beispiele von Mitgliedsorganisationen von *Gemeinsam für Afrika*.

„Noch nie hat es eine extreme Hungersnot in einem demokratischen Land gegeben – egal wie arm es auch war. Der Grund ist, dass Hungersnöte leicht verhindert werden können, wenn die Regierung sich darum bemüht, ihnen entgegenzuwirken. Und eine Regierung in einer Mehrparteien-Demokratie mit Wahlen und freien Medien hat starke politische Anreize, die Bedürfnisse der gesamten Bevölkerung im Auge zu behalten und daher Vorsorge zu treffen.“ *Amartya Sen*, indischer Wirtschaftswissenschaftler, Wirtschaftsphilosoph und Nobelpreisträger. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehört die Problematik der Armut. Sein Zitat birgt eine Menge Diskussionsstoff: Wann ist ein Land eine echte, wann eine „Pro-forma-Demokratie?“ Wie ist das z. B. in Kenia? Oder im Niger?



Foto © Welthungerhilfe

Reis ist das Hauptnahrungsmittel in Sierra Leone. Als Gewalt und Unsicherheit in den Jahren des Bürgerkriegs herrschten, konnten viele Felder nicht bestellt werden. So litten die Menschen in diesem eigentlich fruchtbaren Land unter Hunger und extremer Armut.

Die Menschen in Subsahara-Afrika leiden weltweit am stärksten unter **chronischem Hunger**. Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) definiert chronischen Hunger als eine Kalorienaufnahme von weniger als 1.800 kcal am Tag. Dies ist das Minimum, das ein Mensch für ein gesundes und aktives Leben benötigt.

Chronischer Hunger bedeutet anhaltende Unterernährung oder Mangelernährung, also eine unzureichende Versorgung mit Eiweiß, Fett, Vitaminen und Mineralstoffen. Über ein Viertel der Kinder unter fünf Jahren in Afrika leiden an Unterernährung. Ihre geistige und körperliche Entwicklung wird dadurch stark beeinträchtigt. Mangelernährte Kinder sind kleiner und anfälliger für Krankheiten, sie können schlechter lernen, sind weniger aufnahmefähig und aktiv.

Der breiter angelegte Begriff „**Fehlernährung**“ bezieht sich sowohl auf Unterernährung (Mangel) als auch auf Überernährung (unausgewogene Ernährung, etwa durch die Aufnahme zu vieler Kalorien im Vergleich zum Bedarf). Beide Formen der Fehlernährung tragen zu einem schlechten Gesundheitszustand bei. → Siehe Tipp 1

Chronischer Hunger, auch „**stiller Hunger**“ (silent hunger) genannt, beginnt schon im Mutterleib. Unterernährte Mütter können ihre Kinder bereits vor der Geburt nicht ausreichend mit Nährstoffen versorgen und sie nach der Geburt nur unzureichend stillen. Die Nahrung für die Kleinkinder füllt zwar ihre Mägen, enthält aber nicht die nötigen Inhaltsstoffe. Ursache des „stillen Hungers“ ist keine akute Hungersnot, sondern chronische Unterernährung. Er ist unspektakulär und findet wenig Beachtung durch die Medien und die Öffentlichkeit, insbesondere nicht in der aktuellen Berichterstattung. Eine Hungersnot als extreme Form des Hungers ist nur die „Spitze des Eisbergs“, die etwa acht Prozent aller Menschen betrifft, die weltweit an Hunger sterben. Die restlichen 92 Prozent – also der weit überwiegende Anteil der Menschen, die an Hunger sterben – sind dem chronischen Hunger zuzuschreiben. → Siehe Tipp 2

Wer die verschiedenen Gesichter des Hungers begreifen will, sollte die Betroffenen zu Wort kommen lassen, wie im Film „Hunger“. Selbst der Werbe-Clip (circa vier Minuten lang) reicht aus, um vor Augen zu führen, was Hunger anrichtet – und dass es dringend notwendig ist, über Ursachen von Hunger und mögliche Lösungen aufzuklären.¹

Selbst in reichen Industrieländern gibt es Hunger, auch wenn der Begriff nicht gerne benutzt wird. Die Süddeutsche Zeitung berichtet: „Im Jahre 2006 beschloss die US-Regierung, den Hunger aus den amtlichen Statistiken zu entfernen. Seither spricht man in Washington von ‚Haushalten mit sehr geringer Nahrungssicherheit‘, wenn die Hungernden gemeint sind. Die Begriffskosmetik macht die Lektüre offizieller Studien etwas erträglicher, nach denen die Zahl derer, die sich nicht mehr mit dem Nötigsten versorgen können, seit Ausbruch der Großen Rezession (also seit der Finanzkrise 2008, Anmerkung der Redaktion) um 30 Prozent gestiegen ist. Das Elend, das hinter solchen Daten steht, bleibt verborgen.“²

MILLENNIUM-ENTWICKLUNGSZIELE – FÜR EINE WELT OHNE HUNGER

Die Weltgemeinschaft hat sich im Jahr 2000 auf die „**Millennium-Entwicklungsziele**“ (MDGs = Millennium Development Goals) verpflichtet. Die Bekämpfung von extremer Armut und Hunger wird dort an erster Stelle genannt. Ziel ist, extreme Armut und chronischen Hunger weltweit bis zum Jahr 2015 deutlich zu verringern.

Das Millennium-Entwicklungsziel 1 umfasst drei Zielvorgaben:

1. Den Anteil der Menschen weltweit zu halbieren, die in extremer Armut leben, also von weniger als 1,25 US-Dollar pro Tag.

2. Produktive und menschenwürdige Beschäftigung für alle zu sichern, um extreme Armut auch bei Erwerbstätigen zu bekämpfen.
3. Den Anteil der Menschen weltweit, die Hunger leiden, zu halbieren.

→ unter den Stichworten „**Millenniumsziele Bericht 2011**“ in der Suchmaschine bzw. unter http://www.un.org/depts/german/millennium/MDG%20Report%202011_german.pdf kann der Bericht der Vereinten Nationen über die Fortschritte beim Erreichen der MDGs heruntergeladen werden.

Die Zwischenbilanz 2012, drei Jahre vor Erreichen der Zielmarke, ist für Afrika ernüchternd. Auf globaler Ebene gibt es positive Nachrichten, doch das liegt vor allem an wirtschaftlichen Erfolgen in China und Brasilien. In Afrika südlich der Sahara hingegen leben weiterhin über 380 Millionen Menschen unter dem Existenzminimum. Die Menschen dort leiden häufig an chronischem Hunger, „silent hunger“, der weitergeht, wenn die von Hungersnöten angelockten Fernsehkameras wieder weg sind.

TIPP

1. Diese und viele weitere Informationen zur Verbreitung von Hunger finden Sie im Welthunger-Index, der jährlich von der Welthungerhilfe und dem IFPRI herausgegeben wird; Download unter www.welthungerhilfe.de
2. Zum Unterschied zwischen Hungersnöten und chronischem Hunger: www.das-hunger-projekt.de/A2_02.html

Weitere Informationen zum Thema Hunger

- ▶ www.fao.org (englisch)
- ▶ www.un.org (englisch)
- ▶ www.hungercharter.org (englisch und deutsch)
- ▶ www.welthungerhilfe.de
- ▶ www.one.org
- ▶ www.oxfam.de
- ▶ www.face-hunger.de
- ▶ www.das-hunger-projekt.de

¹ Der 90-minütige Dokumentarfilm „Hunger“ von Marcus Vetter und Karin Steinberger, ist auf einer DVD mit umfangreichem Informations- und Bildungsmaterial bei der „Bundeszentrale für politische Bildung“ zu beziehen (siehe Medienhinweise auf Seite 34). Zum Werbe-Clip zu diesem Film: www.face-hunger.de/infomaterial

² Süddeutsche Zeitung, 13.2.2012

WAS BEDEUTET EIGENTLICH ARMUT – BEI UNS UND IN AFRIKA?

Armut ist ein vielschichtiges Problem, das über den bloßen Mangel an Einkommen hinausgeht. Armut ist ein allumfassender Entbehrungszustand, der häufig das ganze Leben lang andauert. Dabei wird zwischen extremer Armut und relativer Armut unterschieden.

EXTREME ARMUT

Die UNO und Weltbank bezeichnen Menschen als extrem arm, die weniger als den Gegenwert von 1,25 US-Dollar am Tag zur Verfügung haben. Auf diese klassische Armutsdefinition hat man sich in der Entwicklungszusammenarbeit geeinigt, um eine gemeinsame Messgröße zu haben. Hunger ist die schlimmste Folge von extremer Armut. Die Betroffenen haben keine Möglichkeit, sich etwas zu essen zu kaufen, sie haben kein Land, um dort das Nötigste anzubauen. Ihr grundlegendes Menschenrecht auf ausreichende Nahrung wird täglich verletzt.

RELATIVE ARMUT

Auch in den Industrienationen gibt es Armut, allerdings nicht in ihrer extremen Form. Hier wird „Armsein“ im Verhältnis zum gesellschaftlichen Wohlstand definiert. Dabei ist der Maßstab relativer Armut das Durchschnittseinkommen des jeweiligen Landes. Innerhalb der EU gelten Menschen als armutsgefährdet, wenn sie weniger als



Foto © Schumacher / Oxfam Deutschland

PROJEKTBEISPIEL

Die wirtschaftliche Lage in Simbabwe ist allgemein katastrophal. Besonders schlecht geht es in dieser schwierigen Situation denjenigen, die krank sind und sozial ausgegrenzt werden wie Menschen, die mit HIV/Aids leben. Deshalb unterstützt Oxfam Deutschland diese Menschen nicht nur durch Pflege und Beratung, sondern auch bei der Schaffung von Lebensgrundlagen. Gemüse- und Kräutergärten werden angelegt, gemeinsam bewirtschaftet, und neue Bewässerungssysteme verbessern die Erträge. Miteinander arbeiten – gemeinsam ernten, das stärkt den Zusammenhalt und gibt mit HIV/Aids lebenden Menschen neuen Lebensmut und eine Existenzgrundlage.

Weitere Informationen

www.oxfam.de/projekte/simbabwe/hiv-aids



Foto © Riepe

Auf die zunehmende Armut in Deutschland hat die Bewegung der „Tafeln“ reagiert. Ehrenamtliche sammeln die weggeworfenen Lebensmittel in Supermärkten, bereiten sie auf (indem sie beispielsweise Verpackungen öffnen, um einzelne verschimmelte Orangen oder Äpfel wegzuerwerfen) und verteilen sie an Bedürftige. Warum dies sowohl in Deutschland als auch in Ländern Afrikas den Hunger mindern kann, wird in AB 5 (Seite 24) erläutert.

60 Prozent des mittleren nationalen Einkommens netto zur Verfügung haben. Für eine alleinstehende Person in Deutschland lag diese Schwelle 2011 bei 940 Euro im Monat.³ Immer mehr Menschen bei uns gelten gemäß dieser Definition als arm, darunter auch viele Kinder. Im Januar 2012 stellte beispielsweise die erste Hattinger Armutskonferenz fest, dass in Hattingen jedes sechste Kind auf staatliche Unterstützung angewiesen, also „arm“, sei.

Legt man einen **mehrdimensionalen Armutsbegriff** zugrunde, so ergeben sich Übereinstimmungen zur Lage der Armen in Afrika, auch wenn bei uns niemand hungern muss.⁴

³ Süddeutsche Zeitung, 11.1.2012

⁴ Christoph Butterwegge: Armut in einem reichen Land, Campus Verlag 2009

ARMUT IST EIN VIELSCHICHTIGES PROBLEM, DAS ÖKONOMISCHE, SOZIALE UND KULTURELLE ASPEKTE UMFASST:

- ▶ prekäre Einkommens- und Vermögensverhältnisse
- ▶ Ansehensverlust
- ▶ „von der Hand in den Mund leben müssen“, also keinerlei längerfristige Lebensplanung betreiben können
- ▶ Mängel im Bereich der Wohnung, des Wohnumfeldes, der Haushaltsführung, Ernährung, Gesundheit, Bildung, Freizeit und Kultur führen zum Ausschluss vom gesellschaftlichen Leben
- ▶ Macht- und Einflusslosigkeit
- ▶ Die Betroffenen werden stigmatisiert, ausgegrenzt, oft selbst für ihr Schicksal verantwortlich gemacht.

Kinder, die in armen Familien groß werden, haben z. B. kein Geld für die Musikschule oder den Sportverein, können keine Geburtstagsparty feiern oder Geschenke mitbringen, wenn sie eingeladen werden. Sie wohnen häufig in schlecht angesehenen Gegenden. Sie können nicht erzählen, was sie am Wochenende oder im Urlaub Tolles erlebt haben, und fühlen sich deshalb ausgeschlossen.

Wer dagegen als Student von 600 Euro im Monat leben muss, fühlt sich nicht „arm“. Er lebt vielleicht in einer WG oder im Studentenwohnheim, wie seine Freunde auch. Von der Gesellschaft sind Studenten anerkannt, auch wenn sie im Moment wenig Geld zur Verfügung haben. Sie sind in soziale Sicherungssysteme eingebunden und verfügen über eine gute Lebensqualität.

„**Monetäre Armut**“, Einkommensarmut, erfasst also nur eine Dimension der Armut, bei uns wie in afrikanischen Ländern. Die **Oxford Poverty & Human Development Initiative** hat mit Unterstützung des UNDP (Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen) einen neuen multidimensionalen Armutsindex (OPHI) entwickelt, der die Dimensionen Bildung, Unterernährung und Kindersterblichkeit sowie Lebensstandards wie Zugang zu Elektrizität, sauberem Trinkwasser, Sanitäreinrichtungen und Vermögensgegenständen erfasst. Einen anderen Kennwert des UNDP, den HDI (**Human Development Index**), gibt es schon seit 1990. Der HDI berücksichtigt Lebenserwartung, Bildung und Wirtschaftswachstum. Die Berücksichtigung all dieser Faktoren ist ein Versuch, „Armut“ facettenreicher bestimmen zu können und so

Maßnahmen zur Armutsbekämpfung zu entwickeln und ihren Erfolg messbar zu machen.

Einen ungewöhnlichen Weg geht das kleine Land Bhutan. Dort wird anstatt des Bruttoinlandsprodukts das „**Bruttosozialglück**“ als Wohlstandsindikator ermittelt. Das Bruttosozialglück basiert nicht nur auf materiellen Besitztümern oder Konsum, sondern auch auf der subjektiven Lebenszufriedenheit der Menschen – ohne Armut und Hunger zu banalisieren.

Weitere Informationen

- ▶ www.armut.de → Deutsches Institut für Armutsbekämpfung, Initiator: World Vision Deutschland
- ▶ www.bne-portal.de → Suchbegriff: Wege aus der Armut eingeben, Broschüre des Arbeitskreises Armutsbekämpfung durch Hilfe zur Selbsthilfe im Download
- ▶ www.agenda21-treffpunkt.de/lexikon/HDI.htm
- ▶ www.ophi.org.uk (englisch) bzw. Oxford Poverty and Human Development Index googeln
- ▶ Unter dem Stichwort „Bruttosozialglück“ findet man verschiedene Berichte im Internet

ES IST ZEIT ZU HANDELN

HUNGER IST GLEICHZEITIG URSACHE UND SCHLIMMSTE FOLGE VON EXTREMER ARMUT

Allgemein herrscht große Übereinstimmung darüber, was getan werden müsste, um Hunger und Armut zu bekämpfen.

UMDENKEN: ABKEHR VOM WACHSTUMSPARADIGMA

Lange hatte man gehofft, dass man nur das allgemeine Wirtschaftswachstum in einem Land steigern müsse, um Armut nachhaltig zu bekämpfen. Dieser sogenannte „Trickle Down Effect“ (Durchsicker-Effekt) hat sich jedoch nicht automatisch eingestellt. Trotz Wirtschaftswachstum hat die Ungleichheit sogar seit dem Jahr 1990 in 14 der 20 wirtschaftlich wichtigsten Länder (G20) zugenommen. Und in Ländern wie Angola, das selbst im Krisenjahr 2008 ein Wirtschaftswachstum von über 20 Prozent aufwies, lebt mehr als die Hälfte der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze. Der Reichtum, den das Land durch die Erdölförderung haben könnte, fließt in die Taschen weniger.

Oxfam empfiehlt die Rückbesinnung auf ein anderes Konzept, die „Umverteilung mit Wachstum“ oder auch „Pro-poor growth“-Ansatz⁵ genannt. Das politische Ziel dabei ist eine Umverteilung des Wohlstands bei gleichzeitigem inklusivem Wachstum. Denn Wirtschaftswachstum kann zur Bekämpfung der Armut genutzt werden, wenn es der breiten Bevölkerungsmehrheit zugutekommt. Ein Beispiel für den Erfolg dieses Konzepts ist Ghana. Aufgrund seines hohen breitenwirksamen Wirtschaftswachstums, kombiniert mit gezielten Investitionen in Landwirtschaft, ländliche Entwicklung, Bildung und Gesundheit, konnte Ghana Armut und Hunger nachhaltig reduzieren. Seit 2007 zählt Ghana offiziell zu den Ländern mittleren Einkommens und gilt als eines der politisch stabilsten und wirtschaftlich am schnellsten wachsenden Ländern in Subsahara-Afrika.⁶

INVESTITIONEN IN DIE KLEINBÄUERLICHE LANDWIRTSCHAFT SIND DIE BASIS FÜR ARMUTSBEKÄMPFUNG

Kleinbäuerinnen und Kleinbauern müssen dabei unterstützt werden, ihr Land nachhaltig und effizient zu

bewirtschaften und ihre Ernte auf den lokalen Märkten gewinnbringend verkaufen zu können. Dabei sind langfristige Konzepte (10–15 Jahre) zur Förderung einer standortgerechten Landwirtschaft nötig. Es ist absurd, dass gerade diejenigen hungern und arm sind, die die Nahrungsmittel in Afrika produzieren! Trotz extrem harter Arbeit reichen die Ernte und der Verkauf auf den lokalen Märkten oft nicht aus, um das Geld für die Lebenshaltungskosten der Familien zu verdienen. Rund 80 Prozent der landwirtschaftlichen Arbeit in Afrika wird von Frauen geleistet, während überwiegend Männer Land, Kapital, Produktionsmittel und politischen Einfluss besitzen und Zugang zu Beratung, Kredit und Lohnarbeit haben. Daher sind die Sicherung von Landrechten für Frauen, ihr Zugang zu Produktionsmitteln, Kleinkrediten, sozialen Sicherungssystemen und effektiver landwirtschaftlicher Beratung sowie die Verbesserung der Absatzmöglichkeiten entscheidende Schritte, um die Ernährungssicherung in den afrikanischen Ländern auf Dauer zu gewährleisten.



Foto © Grossmann / Welthungerhilfe

Frauen leisten den Großteil der landwirtschaftlichen Arbeit in Afrika und produzieren rund 80 Prozent der Lebensmittel.⁷

Die Förderung der Landwirtschaft konzentrierte sich seit 1960 häufig auf Investitionen in Saatgut, Dünger und Bewässerung statt auf Nachhaltigkeit und angepasste Entwicklung im Sinne des ökologischen Landbaus. Doch hat inzwischen international ein Umdenkungsprozess, z. B. bei der FAO, stattgefunden.

⁵ Oxfam 2012: „Left behind by the G20?“, <http://www.oxfam.de/publikationen/left-behind-g20>

⁶ www.oxfam.de/news/120119-soziale-ungleichheit-innerhalb-g-20-waechst

⁷ ONE Deutschland 2010: „Afrikas Zukunft ist weiblich“, <http://www.one.org/cj/de/brennpunkte/3814/>

„Wir befinden uns in einem Transformationsprozess. Seit der sogenannten ‚Grünen Revolution‘ Ende der fünfziger Jahre haben wir eine Hochleistungslandwirtschaft mit industriellen Mitteln betrieben. Wir haben Dünger, Pestizide und Maschinen eingesetzt, ohne Rücksicht auf die Nebenwirkungen. Heute wissen wir, dass vieles unnötig ist und nicht die gewünschten Ergebnisse bringt. Die Monokulturen führten zu Bodenerosion, ausgelaugten Äckern, Überdüngung und vergiftetem Grundwasser. Wir brauchen eine nachhaltige, regional angepasste Landwirtschaft.“ José Graziano da Silva, neuer Chef der UN-Hilfsorganisation FAO⁸

Bäuerinnen und Bauern in den Ländern des Südens benötigen Unterstützung, um die **Auswirkungen des globalen Klimawandels** auf ihr Land zu bewältigen. Extreme Wetterphänomene wie Dürreperioden oder Starkregen, die das Saatgut wegschwemmen, zerstören die Existenzgrundlage der Kleinbauern. In der Sahel-Region beispielweise fällt der Regen mittlerweile unregelmäßiger, oft bleibt er ganz aus. Das überlieferte Wissen, wann gepflanzt werden muss, hat deshalb keinen Wert mehr.

„**Landgrabbing**“, also der Kauf oder die langfristige Pachtung großer, fruchtbarer Ländereien durch internationale Investoren z. B. auf dem afrikanischen Kontinent, ist verhängnisvoll für die Ernährungssicherheit der lokalen Bevölkerung. Die Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch berichtet von großflächigen Verdrängungen von Kleinbauern aus fruchtbaren Regionen, beispielsweise in Äthiopien.⁹ Ohne ihre Felder stehen diese Bauern vor dem Nichts. Staatliche Hilfen gibt es nicht, sie können sich als Landarbeiter verdingen oder in die Stadt ziehen und sich ins Heer der Arbeitslosen einreihen. Von 2008 bis 2011 hat die äthiopische Regierung 3,6 Millionen Hektar Land (dies entspricht etwa der Größe der Niederlande!) an ausländische Investoren verpachtet – und ist gleichzeitig auf Nahrungsmittelimporte und Hilfslieferungen angewiesen. Äthiopien ist kein Einzelfall.

Eine Studie von Oxfam berichtet zum Beispiel auch über Landgrabbing in Uganda. www.oxfam.de/publikationen/uganda-fallbeispiel

AB 7: „Afrika ist reich“ – Profiteure und Leidtragende von Landgrabbing und Rohstoffhandel

PROJEKTBEISPIEL EIN GANZHEITLICHER ANSATZ ZEIGT WIRKUNG

In Uganda, nordöstlich der Hauptstadt Kampala auf dem Weg nach Kenia, liegt Iganga, eines von 116 sogenannten Epizentren des Hunger Projekts, ein Entwicklungszentrum mit einem Einzugsgebiet von mehreren Dörfern mit circa 40.000 Menschen. Die Bewohner dieser extrem armen Region wurden vor sechs Jahren vom Hunger Projekt – Uganda mobilisiert und ausgebildet und haben seitdem eigenständig ihr Entwicklungszentrum mit Basis-Gesundheitsstation, Baumschule, Getreidespeicher, Kindergarten, Bäckerei, Brunnen und Kleinkredit-Bank errichtet. „Soziale Mobilisierung zu Eigenständigkeit“ nennt das Hunger Projekt diesen ganzheitlichen Ansatz, der stark auf das Engagement der Frauen setzt.



Foto © Bank / Das Hunger-Projekt

Agnes leitet die Bankfiliale des Entwicklungszentrums in Iganga, Uganda

Eine Bankfiliale in Iganga: Agnes, 30 Jahre, alleinstehend, ist die Managerin dieser Mikrofinanzbank. Eine von Frauen geleitete ländliche Bank, die vor allem Kleinkredite an Kleinbäuerinnen vergibt, ist auch in Afrika eine Seltenheit. Mit solchen Kleinkrediten, meist unter 100 Euro, sind Dutzende von Kleinbäuerinnen zu erfolgreichen Unternehmerinnen geworden. Auf die Frage, was ihr Traum sei, antwortet Agnes: „I want to become somebody very powerful.“ Kein Zweifel, das hat Agnes erreicht, zum Wohl ihres Dorfes!

Weitere Informationen

http://das-hunger-projekt.de/B1_o1.html

⁸ Spiegel, 3/2012

⁹ Human Rights Watch 2012: „Waiting Here for Death“, <http://www.hrw.org/de/node/104305>

HANDELSHEMMNISSE, SCHUTZ-ZÖLLE UND EXPORTSUBVENTIONEN DER INDUSTRIELÄNDER MÜSSEN ABGESCHAFFT WERDEN

Das derzeitige Welthandelssystem ist einseitig an den Interessen der Industrienationen ausgerichtet. Dadurch schädigt es die Volkswirtschaften ärmerer Länder. Allein 2008 haben die Industrienationen 240 Milliarden Euro für Produktions- und Exportsubventionen an ihre Landwirtschaft ausgegeben.¹⁰ Das ist etwa das Dreifache der weltweiten staatlichen Entwicklungshilfe. Damit gelangen Milchpulver, Fleisch oder Baumwolle zu Billigpreisen auf den Weltmarkt und in die Entwicklungsländer. Einheimische Bäuerinnen und Bauern in Entwicklungsländern haben keine Chance, dagegen zu konkurrieren und die Produkte ihrer Arbeit zu einem angemessenen Preis zu verkaufen. Afrika ist nach den USA weltweit der zweitwichtigste Baumwollproduzent. Die Baumwolle wird in Afrika meist in kleinbäuerlichen Betrieben angebaut. Diese können mit ihren Produkten jedoch nicht mit der subventionierten amerikanischen Baumwolle konkurrieren, trotz höherer Qualität ihrer Ware. Projekte wie „Cotton Made in Africa“, an dem unter anderem die Otto-Stiftung und die Welthungerhilfe beteiligt sind, unterstützen afrikanische Kleinbäuerinnen und -bauern im Sinne von „Aid by Trade“ durch Beratung und Vermarktungsstrategien. Sie lindern damit aber nur die Symptome der nach wie vor ungerechten Rahmenbedingungen. Die gute Nachricht ist, dass die Entwicklungs- und Schwellenländer sich immer besser organisieren und sich effektiver gegen ungerechte Handelsstrukturen wehren. So haben sie die sogenannte Doha-Handelsrunde unter Leitung der WTO (Welthandelsorganisation) scheitern lassen, weil insbesondere die USA und die EU zu geringe Zugeständnisse gemacht haben. Unterstützt werden sie dabei von Lobby-Aktivitäten der Mitgliedsorganisationen von *Gemeinsam für Afrika*.

STEIGENDE NAHRUNGSMITTELPREISE TREFFEN INSBESONDERE DIE ARMEN

In extremer Armut lebende Menschen geben im Durchschnitt 60 bis 80 Prozent ihres Einkommens für Nahrungsmittel aus.¹¹ Zum Vergleich: In Europa sind es durchschnittlich 24 Prozent. Wenn Nahrungsmittel teurer werden, müssen diese Menschen ihre Nahrungsaufnahme reduzieren bzw. auf nährstoffärmere, billigere Nahrung umstellen und an Ausgaben für Bildung und Gesundheit sparen. Fehl- und Mangelernährung sind die Folgen, wenn der Maisbrei ohne Öl und Gemüse gegessen wird, wenn keine Milch und kein Obst mehr gekauft werden kann. Davon sind besonders die Kinder, die auf nährstoffreiche Nahrung angewiesen sind, betroffen.



Foto © Riepe

Handelshindernisse müssen abgebaut werden, damit afrikanische Kleinbäuerinnen und Kleinbauern mit ihren Produkten eine Chance auf dem Weltmarkt haben.

Gründe für steigende Nahrungsmittelpreise sind unter anderem:

- ▶ **Knappheit von Land** durch Kauf oder langfristige Pacht durch ausländische Investoren (Landgrabbing)
- ▶ **Energiepflanzen** für Agrartreibstoffe verdrängen den Nahrungsmittelanbau
- ▶ **Steigender Fleischkonsum** – man benötigt bis zu 16 kg Getreide, meist Futtermittel aus Entwicklungs- und Schwellenländern, um 1 kg Fleisch zu produzieren.
- ▶ **Nahrungsmittelspekulationen** auf den internationalen Finanzmärkten

AB 8: „Geld regiert die Welt“ *Spekulation mit Nahrungsmitteln*

WIR STEHEN IN DER VERANTWORTUNG

Politischer Druck ist nötig, damit afrikanische kleinbäuerliche Betriebe faire Preise für Kakao, Kaffee oder Baumwolle erhalten und das Welthandelssystem afrikanische Länder nicht länger benachteiligt. Konsument/-innen und Wähler/-innen können ihren Einfluss geltend machen. Der Faire Handel hat gezeigt, welche positiven Auswirkungen stabile, etwas höhere Preise und eine gute Beratung auf das Leben von Kleinbäuerinnen und -bauern haben. Das Konzept des Fairen Handels hat jedoch seine Grenzen, es kann nicht die Fehlentwicklungen des Welthandelssystems ausgleichen.

AB 3: „Damit das Essen nicht auf den Magen schlägt,“ – *Chancen und Grenzen des Fairen Handels*

Verbraucher/-innen in den Industrieländern müssen verantwortlich mit Nahrungsmitteln und Energie umgehen. Denn weltweit wird etwa ein Drittel mehr Nahrung

¹⁰ Care Deutschland-Luxemburg (Hrsg.): Care-affair # 4 Hunger, 2009

¹¹ ONE (Hrsg.): Verantwortung für die Landwirtschaft. Halten die Geber ihre L'Aquila-Versprechen?, 2011

produziert, als wir für die Versorgung aller sieben Milliarden Menschen benötigen. Vieles davon landet bei uns im Abfall – sowohl auf Produzentenseite in der Landwirtschaft als auch in den Supermärkten und Haushalten. In Europa und Nordamerika wirft jeder Mensch jährlich durchschnittlich 115 Kilogramm Nahrung weg. Auf den Anbauflächen, mit dem Saatgut, dem Wasser und der Energie, die für die Produktion dieser verschwendeten Lebensmittel weltweit eingesetzt wurden, könnten ausreichend Nahrungsmittel für die Hungernden und Armen der Welt angebaut werden.

AB 5 „Ab in die Tonne,“ – Was die Verschwendung von Lebensmitteln bei uns mit dem Hunger in Afrika zu tun hat

PROJEKTBEISPIEL BILDUNG HILFT: JUNGE LEUTE GEBEN IHR WISSEN AN DIE FAMILIE WEITER

Die Chikuni-Mission, Projektpartner der Kindernothilfe, hat in Sambia Radioschulen gegründet und spezielles Unterrichtsmaterial entwickelt. In diesem Teil Sambias sind die staatlichen Schulen für Kinder kaum erreichbar. Neben der elementaren Schulbildung ist nachhaltige Land- und Forstwirtschaft ein wichtiges Unterrichtsfach. Gemeinsam mit Lehrer/-innen und Eltern bewirtschaften die Kinder Schulgärten und wenden dabei das an, was sie in der Radioschule gelernt haben. Sie versuchen, ihre Eltern davon zu überzeugen, den Wald nachhaltig zu nutzen, und legen Baumschulen an, um neue Bäume zu pflanzen. Ohne neue Land- und forstwirtschaftliche Methoden können die kleinbäuerlichen Familien in Zukunft nicht überleben – die Kinder sind mit dem, was sie in der Schule gelernt haben, Vorbild.

Weitere Informationen

www.kindernothilfe.de/Rubriken/Projekte/Afrika/Sambia/Radioschulen.html

„Hunger ist eine der schlimmsten Verletzungen der Menschenwürde. In einer Welt des Überflusses liegt es in unserer Hand, den Hunger zu beenden. Dieses Ziel nicht zu erreichen, müsste jeden von uns mit Scham erfüllen. Die Zeit für Versprechen ist vorbei. Es ist Zeit zu handeln.“ Kofi Annan, ehemaliger Generalsekretär der UN und Friedensnobelpreisträger 2002



Die Stimme des Lehrers kommt aus diesem Kurbelradio.



Die Schüler und Schülerinnen treffen sich, um gemeinsam dem Unterricht zu folgen.

ZUM UMGANG MIT ZAHLEN UND BEGRIFFEN

„Ungefähr 925 Millionen Menschen hungern heute täglich. Das sind 80 Millionen mehr Hungernde als noch 2007“, meldet ONE.¹²

„Die Millenniumsziele haben schon jetzt dazu beigetragen, Millionen von Menschen aus der Armut zu befreien (...). Die globale Armutsquote wird nach heutiger Erwartung bei 2015 unter 15 Prozent und damit deutlich unter den Zielwert von 23 Prozent sinken“, heißt es im UN-Bericht 2011 über den Fortschritt bei den Millennium-Entwicklungszielen.¹³

WIE PASST DAS ZUSAMMEN? WIE WURDEN DIESE ZAHLEN ERMITTELT UND WAS SAGEN SIE ÜBERHAUPT AUS?

Wir leben im Zeitalter der Statistiken und der Zahlengläubigkeit. Allerdings ist es schwer, für Afrika verlässliches Zahlenmaterial zusammenzustellen. Die wenigsten afrikanischen Staaten verfügen über Einwohnermeldeämter, eine gut funktionierende Verwaltung oder Gesundheitsfürsorge für alle. Deshalb sind Angaben über das Ausmaß der Unterernährung von Kindern, über die Zahl der Hungernden oder über Armut lediglich Schätzungen. Die Daten wurden von internationalen Organisationen wie UNICEF, der WHO oder der Weltbank ermittelt bzw. geschätzt – mit allen Unsicherheiten aufgrund der eben beschriebenen Situation. Die aktuellsten weltweit verfügbaren Zahlen, auf denen beispielsweise auch die Angaben zum Ausmaß des globalen Hungers basieren, stammen aus den Jahren 2004 bis 2009. Die Hungersnot am Horn von Afrika 2011 wurde darin zum Beispiel noch nicht berücksichtigt. Trotzdem sind solche Zahlen aussagekräftig, denn sie können wichtige Tendenzen aufzeigen.

Bei der Beurteilung von Aussagen muss man deren statistische Grundlagen berücksichtigen. Nimmt man die absolute Zahl der hungernden Menschen weltweit und vergleicht sie mit den Zahlen von 2007, so ist die Anzahl der Hungernden gestiegen. Berücksichtigt man dagegen das globale Bevölkerungswachstum – heute leben mit 7 Milliarden Menschen mehr Menschen auf der Welt als 2007 –, kommt man zu anderen Zahlen. Wäre es also aussagekräftiger, den Prozentsatz der Hungernden in der Welt anzugeben? Aber verstellt das nicht den Blick darauf, dass jeder Hungernde einer zu viel ist? Was sagen also die Zahlen wirklich aus? Hinter jeder Statistik steht auch ein Interesse. Es gilt genau hinzuschauen.

Die eine Organisation will Mut machen und auf Erfolge hinweisen (UN-Bericht), die andere aufrütteln und auf den unglaublichen Skandal hinweisen, dass in unserer reichen Welt fast eine Milliarde Menschen nach wie vor hungern – trotz aller Absichtserklärungen, Programme und Anstrengungen.

Die Zahlen können also voneinander abweichen. Es ist aber unumstritten, dass Millionen von Menschen auf unserer Welt hungern und jeden Tag circa 25.000 Menschen an den Folgen von chronischem Hunger und extremer Armut sterben, obwohl es genügend Nahrungsmittel für alle gäbe. Und das, obwohl das Recht auf Nahrung ein grundlegendes, nicht verhandelbares Menschenrecht ist.

JEDER HUNGERNDE IST EINER ZU VIEL!



Protestcamp in Düsseldorf

¹² www.one.org

¹³ www.un.org, Millennium Development Goals, Reports (englisch) bzw. http://www.un.org/depts/german/millennium/MDG%20Report%202011_german.pdf

DIDAKTISCHE HINWEISE

Auf den folgenden Seiten finden Sie **Arbeitsblätter** (AB), die in den verschiedenen Klassenstufen im Bereich der Sekundarstufe I und II eingesetzt werden können. Neben der jeweils genannten Zielgruppe sind Adaptionen möglich, sodass ein Arbeitsblatt für die Klassenstufe 7 beispielsweise durchaus auch in der Orientierungsstufe oder der Oberstufe eingesetzt werden kann. Unterschiedlich komplexe Aufgaben erleichtern die Anpassung an unterschiedliche Klassenstufen. Zur Bearbeitung einiger Aufgaben sind Informationstexte hilfreich, die als **Materialien** (M) Bestandteil dieses Heftes sind.

Als **Einstieg** in die Arbeit eignet sich der eindrucksvolle vierminütige Werbe-Clip zum Film „Hunger“. Hier kommen Betroffene aus aller Welt zu Wort und ermöglichen den Schüler/-innen einen Perspektivwechsel. Mit den Augen einer Kenianerin betrachtet, ist es surreal, dass es Menschen gibt, die wie wir in Europa den ganzen Tag essen können – und dann auch noch Tee zwischen den Mahlzeiten trinken. **Auf der Seite www.face-hunger.de/infomaterial kann der Clip angeschaut werden.**

Die **Themen** eignen sich für den Unterricht in den Fächern Gesellschaftskunde/Politische Bildung, Geografie, Deutsch, Geschichte, Kunst und Ethik/Religion. Englischsprachige Studien und Hintergrundtexte (von den Vereinten Nationen, der FAO oder auch internationalen Entwicklungsorganisationen wie Oxfam) sind eine anspruchsvolle Aufgabe für den Englischunterricht. Die Arbeitsblätter können unabhängig voneinander im Unterricht oder mit kreativen Mitteln auch in einer weiterführenden Projektwoche behandelt werden. Im Sinne des **Globalen Lernens** ist bei jedem Themenschwerpunkt die persönliche Erfahrung der Schüler/-innen der Bezugspunkt. Die Themen Armut und Ernährung berühren den Alltag der Schüler/-innen bei uns, auch wenn die Erfahrung von „Hunger“ ihnen – im Gegensatz zur Generation

ihrer Großeltern – erspart bleibt. Aber auch in Ihrer Klasse sind vermutlich Kinder aus Familien, die mit staatlicher Unterstützung oder geringem Einkommen auskommen müssen – also in relativer Armut leben. Berücksichtigen Sie die Erfahrungen dieser Kinder, ohne sie als „Armut-beispiel“ in Verlegenheit zu bringen.

Das Lernen soll kreativ sein und genügend Raum für eigene Ideen der Kinder und Jugendlichen lassen. Gerade weil die Themen Hunger und Armut so problembelastet sind, stehen positive und motivierende Arbeitsvorschläge im Vordergrund – ohne die Situation zu beschönigen. Die Leistungsanforderungen orientieren sich an den Kompetenzen, wie sie im „Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung“ von der Kultusministerkonferenz erstellt wurden. Im Überblick über die Inhalte und Ziele der verschiedenen Arbeitsblätter wird auf diese **Kernkompetenzen** (K1 bis K11) Bezug genommen. Sie unterteilen sich in die Bereiche **Erkennen, Bewerten und Handeln**.¹⁴

Kernkompetenzen

- K1 Informationsbeschaffung und -verarbeitung
- K2 Erkennen von Vielfalt
- K3 Analyse des globalen Wandels
- K4 Unterscheidung gesellschaftlicher Handlungsebenen
- K5 Perspektivenwechsel und Empathie
- K6 Kritische Reflexion und Stellungnahme
- K7 Beurteilung von Entwicklungsmaßnahmen
- K8 Solidarität und Mitverantwortung
- K9 Verständigung und Konfliktlösung
- K10 Handlungsfähigkeit im globalen Wandel
- K11 Partizipation und Mitgestaltung

¹⁴ Kernkompetenzen aus: Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung, Hrsg. von der Kultusministerkonferenz und dem BMZ, Juni 2007, S.82.

Themenschwerpunkte und Einsatzmöglichkeiten der Arbeitsblätter

| Arbeitsblätter | Titel | Kernkompetenzen | Klasse | Zeit |
|----------------|--|---|-------------|---|
| AB 1 | „Hast Du Hunger?“ Ursachen von Hunger und was wir dagegen tun können | K1 K5 K8 K11 Informationsverarbeitung, kreativer Zugang, Handlungsoptionen | ab Klasse 5 | 4 Stunden Projekt |
| AB 2 | „Eine andere Welt ist pflanzbar“ Gärten in der Stadt – bei uns und in Afrika | K1 K10 K11 Informationsverarbeitung, Handlungsoptionen | ab Klasse 5 | 4 Stunden langfristiges Schulprojekt |
| AB 3 | „Damit das Essen nicht auf den Magen schlägt“ Chancen und Grenzen des Fairen Handels | K1 K6 K7 K8 Informationsverarbeitung, kritische Reflexion, Handlungsoptionen | ab Klasse 5 | 2–4 Stunden Projekt |
| AB 4 | „Viele Köche ...“ Nachhaltige Ernährung kennenlernen | K1 K2 K3 K11 Vielfalt von nachhaltiger Ernährung kennenlernen und selbst ausprobieren | ab Klasse 5 | 2–4 Stunden Projekt |
| AB 5 | „Ab in die Tonne“ Was die Verschwendung von Lebensmitteln bei uns mit dem Hunger in Afrika zu tun hat | K1 K3 K4 K6 K11 Recherche, Analyse, Bewertung und Handlungsoptionen | Klasse 7–9 | 4 Stunden Projekt |
| AB 6 | „Arm dran“ – „Arm, aber glücklich“ Auseinandersetzung mit dem Armutsbegriff | K1 K2 K4 K7 K11 Recherche, Analyse, Bewertung Referat, PP-Präsentation, Ausstellungsideen | Klasse 7–9 | 4 Stunden Projekt |
| AB 7 | „Afrika ist reich“ Profiteure und Leidtragende von Landgrabbing und Rohstoffhandel | K1 K2 K6 K7 Recherche, Beurteilung, Dokumentation | Klasse 9–12 | 4–6 Stunden |
| AB 8 | „Geld regiert die Welt“ Spekulation mit Nahrungsmitteln | K1 K3 K4 K10 Recherche, kritische Reflexion, Wissenstransfer, Handlungsoptionen prüfen | Klasse 9–12 | 4–6 Stunden |

„HAST DU HUNGER?“

URSACHEN VON HUNGER UND WAS WIR DAGEGEN TUN KÖNNEN

„Hungersnot am Horn von Afrika – 13 Millionen Menschen sind betroffen!“
„Schon wieder bedroht Hunger die Menschen in der Sahelzone, zum dritten Mal in zehn Jahren!“
„In der Demokratischen Republik Kongo hungern 69 Prozent der Bevölkerung!“

Solche Meldungen machen fassungslos, wütend, traurig. Manche Fernsehbilder lassen sich nicht abschalten. Auch wenn der Bildschirm längst dunkel ist, sieht man die Bilder von hungernden Kindern und ihren verzweifelten Müttern vor sich. Da muss man doch etwas tun, wieso reagiert denn keiner, konnte man das nicht früher wissen? Und die Hungersnöte, die bei uns in den Nachrichten landen, sind ja nur die Spitze des Eisberges – der schleichende, unsichtbare, chronische Hunger verursacht 92 Prozent der Hungertoten.



Fotos © Riepe

Angesichts des Hungers in der Welt wirkt diese Werbung in einer Düsseldorfer Tiefgarage wie eine Provokation.

AUFGABENSTELLUNG AB 1:

1. Kopf, Herz und Hand müssen zusammenspielen, um etwas gegen den Hunger zu tun. Informiert Euch über die Ursachen von Hunger in Afrika. Teilt Euch in Arbeitsgruppen auf, jede Gruppe wählt einen der folgenden Aspekte:

- Klimawandel – es fällt zu wenig oder zu viel Regen, oder der Regen ist unregelmäßig, so kommt es zu Missernten. (Hunger/Klimawandel)
- Gewalt und Kriege zerstören die Lebensgrundlage von Menschen, selbst in fruchtbaren Gebieten wie in der Demokratischen Republik Kongo. (Hunger/Krieg)

- Arme Menschen können die steigenden Lebensmittelpreise nicht bezahlen. (Hunger/steigende Lebensmittelpreise)
- Mütter und Väter wissen zu wenig darüber, wie Säuglinge und Kleinkinder ernährt werden müssen. (Hunger/Bildung)
- Kleinbäuerinnen und -bauern ernten nicht genug, um ihre Familien das ganze Jahr zu ernähren, sie haben keinen rechtlichen Anspruch auf ihr Land, es gibt keine Beratung über effiziente Anbaumethoden (Kleinbauern/Hunger/Ernährungssicherung)
- Ungerechte Bedingungen des Welthandels verhindern, dass afrikanische kleinbäuerliche Betriebe ihre Produkte zu fairen Preisen verkaufen können. (Hunger/Welthandel)



Welche Gefühle lösen Bilder von Armut und Hunger in uns aus? Teil einer Ausstellung in der Stadtparkasse Haan im Januar 2012 über ein Schulprojekt zur Hungersnot am Horn von Afrika.

Hintergrundinformationen findet Ihr auf den Materialseiten dieses Heftes und im Internet unter den in der Klammer genannten Stichworten.

2. Informiert Euch auf den Websites der Entwicklungsorganisationen von *Gemeinsam für Afrika*. Die Adressen findet Ihr auf Seite 35. Wo liegen die Schwerpunkte im Kampf gegen Hunger? Welche Erfolge sind zu melden? Teilt Euch die Arbeit auf und informiert Euch anschließend gegenseitig.



Fotos © Riepe



Bamako, Mali: Private Müllsammler holen regelmäßig den Müll in den Stadtvierteln Bamakos ab und sortieren ihn auf dem Müllplatz nahe der Innenstadt.

Bamako, Mali: Im Stadtzentrum von Bamako steht ein schickes Apartmenthaus mit modernen Wohnungen und Läden, davor parken teure Autos.

3. Nehmt Euch einen Moment Zeit und tauscht Euch darüber aus, welche Gefühle die Bilder und Informationen über Hunger und Armut in Euch auslösen.
4. Bereitet Eure Informationen auf: in einem Referat, einer Präsentation, einer Wandzeitung oder Ausstellung.

5. „Jeder Hungernde ist einer zu viel!“

Geht an die Öffentlichkeit: Das Foyer der Schule, der Stadtparkasse oder des Bürgerhauses sind gute Orte für eine Ausstellung. Baut einen Infostand und stellt Euch auf den Wochenmarkt oder in die Fußgängerzone. Wenn Ihr ein konkretes Projekt zur Bekämpfung des Hungers unterstützen wollt, stellt dieses Projekt in Eurer Aktion vor.

Kunstprojekt: Armut in einer reichen Stadt

Zwei Fotos aus Bamako (Mali) zeigen unterschiedliche Lebenswelten. Beide Szenen wurden in der Innenstadt aufgenommen, keine 500 Meter voneinander entfernt.

Offensichtlich haben wir uns an diesen Gegensatz gewöhnt, so als ob das Nebeneinander von Armut und Reichtum, Hunger und Nahrungsmittelüberfluss normal ist.

Setzt Euch in einem Kunstprojekt mit den Gegensätzen in Eurer Stadt auseinander, stellt das Nebeneinander von Arm und Reich, hungrig und übersättigt dar. Fotocollagen, Wandbilder, Zeichnungen – alles ist erlaubt.

„EINE ANDERE WELT IST PFLANZBAR“

TURGUT ALTUG, PRINZESSINNENGÄRTEN BERLIN / GÄRTEN IN DER STADT – BEI UNS UND IN AFRIKA

Die „Stadtacker-Bewegung“ in Deutschland

Lange galten Gemüsegärten als altbacken, Schrebergärten als der Inbegriff deutscher Spießigkeit. Das hat sich geändert! Die „Stadtacker-Bewegung“, auch „Urban Gardening“ genannt, kam aus den USA zu uns und hat zunächst in großen Städten wie Berlin, Hamburg und Leipzig Fuß gefasst. Auf brachliegenden Flächen, oft in etwas heruntergekommenen Stadtvierteln, legt eine Gruppe Menschen einen öffentlichen Garten an. Gepflanzt wird in Kübeln, alten Säcken oder Plastikkisten, damit der Garten wieder abtransportiert werden kann, wenn das Gelände bebaut wird. Nichts gegen ein paar Sonnenblumen – aber eigentlich werden Gemüse und Kräuter angebaut, also etwas, das man essen kann. Jeder darf mitarbeiten und seine Ideen einbringen. „Vergrößert eure Kreativitätsmuskeln“ heißt es in einem Rap der Band Stadtsafari über die Prinzessinnengärten in Berlin-Kreuzberg. Der Garten ist Treffpunkt im Viertel, hier kann man Spaß haben, in der Sonne sitzen oder leckeres Gemüse essen oder ernten.

Fotos © Welthungerhilfe

Weitere Informationen findet Ihr unter

- ▶ www.prinzessinnengarten.net
- ▶ www.rosarose-garten.net
- ▶ www.urbanacker.net
- ▶ www.gartendeck.de
- ▶ Unter www.urban-gardening.eu/videos können vier Kurzfilme angeschaut werden, in denen Menschen aus dem Nachbarschaftsgarten in Leipzig, den Prinzessinnengärten in Berlin-Kreuzberg und dem Berliner Garten „Rosa Rose“ über ihre Gärten erzählen.

Eine DVD mit diesen vier Videos (Spieldauer insgesamt 30 Minuten) kann kostenlos bezogen werden unter: www.anstiftung-ertomis.de oder Stiftungsgemeinschaft anstiftung & ertomis Daiserstr. 15 RGB | 81371 München (Rückumschlag beilegen, mit 85 Cent Porto frankiert).

Mehr über die Hintergründe der „Urban Gardening“-Bewegung mit Beispielen aus Deutschland, Südafrika und Kuba erfahrt Ihr in dem Buch: Christa Müller (Hrsg.): Urban Gardening. Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt, Oekom Verlag, München 2011.



Kinder an einem Gemüsebeet, auf dem Tomaten, Salat und auch die Artemisia-Heilpflanze (gegen Malaria) wachsen

Projektbeispiel: Ein Stadtgarten in Äthiopien

Das Drop-in-Center ist für 135 Waisen aus dem Stadtteil Kirkos der äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba tägliche Anlaufstelle. Dort sorgt die Welthungerhilfe gemeinsam mit den Partnern vor Ort dafür, dass Jungen und Mädchen die Schule besuchen, Nachhilfe bekommen, einen Beruf erlernen oder eine Arbeitsstelle finden. Der extreme Anstieg der Nahrungsmittelpreise hat die Verantwortlichen aber gezwungen, neue Wege zu gehen. Sie ziehen auf dem Gelände in allen möglichen Gefäßen Gemüse, haben Beete angelegt und Obststräucher gepflanzt. Nun wachsen Tomaten, Salat und Brokkoli und reduzieren die Ausgaben für Nahrungsmittel. Vor allem aber ist der Garten eine Schule – auch für die Jugendlichen aus dem Viertel und seine Bewohner/-innen. Hier lernen sie, wie sie selbst vor ihrem Haus kleine Gärten anlegen und Gemüse ziehen können.¹⁵

AUFGABENSTELLUNG AB 2:

1. Schaut Euch die vier Videos über die Gärten in Leipzig und Berlin an. Das kann in Arbeitsgruppen oder alleine geschehen, in der Schule oder als Hausaufgabe. Macht Euch Notizen zu folgenden Fragestellungen:
 - ▶ Was bedeutet „Urban Gardening“ – auch „Stadtacker-Bewegung“ genannt?
 - ▶ Was suchen die Menschen in diesen Gärten?
 - ▶ Schreibt drei Sätze aus den Interviews auf, die Euch besonders gefallen haben.

¹⁵ Deutsche Welthungerhilfe, Magazin FACE HUNGER, die junge Revolution gegen den Hunger, kostenlos zu beziehen unter info@welthungerhilfe.de



So macht das eine Schule in Benin! Statt teurer Keramiktöpfe werden alte Dosen oder Tetrapack-Tüten mit Erde gefüllt und bepflanzt. Das sieht gut aus, ein Blickfang für jeden Hof! Lasst Euch von dieser Idee inspirieren.

2. Tauscht Euch anschließend in der Klasse aus. Habt Ihr eigene Erfahrungen mit Gärten – zu Hause, bei den Großeltern, im Schrebergarten, im Schulgarten?

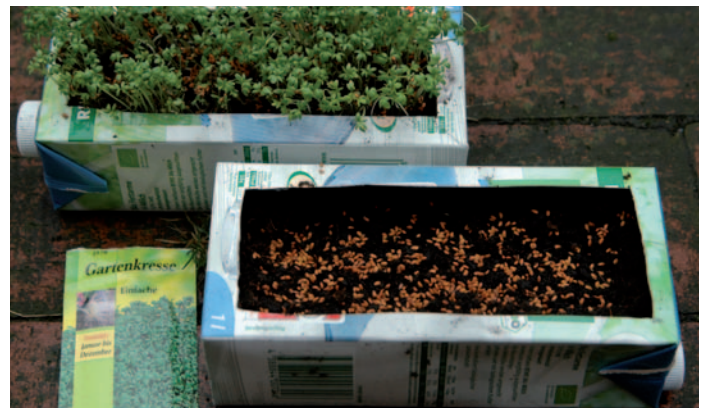
3. Lest Euch die Beschreibung des Projektes in Äthiopien durch. Wo liegen die Unterschiede, wo die Gemeinsamkeiten zu den Stadtgärten bei uns?

4. Welche Bedeutung haben Gemüsegärten – auf dem Land oder in der Stadt – für die Ernährung der Menschen?

Siehe dazu auch: M2 – Bericht über das Projekt in Simbabwe mit Menschen, die mit HIV/Aids leben. Forscht auf den Websites der Mitgliedsorganisationen von *Gemeinsam für Afrika* nach anderen Projekten mit Gemüsegärten; die Adressen findet Ihr auf Seite 35.

Ein kleiner Garten auf dem Schulhof

Nicht jede Schule hat einen Schulgarten, in dem Schüler/-innen unter Anleitung etwas pflanzen und eine Menge über Gartenbau und Ökologie lernen können. Aber es gibt auf jedem Schulhof eine Ecke, die Ihr mit Kübeln und Töpfen in einen kleinen Stadtgarten verwandeln könnt. Diese Ecke braucht Sonne – nur wenige Pflanzen wachsen im Schatten. Sie darf auch nicht direkt neben der Tischtennisplatte oder dem Fußballplatz liegen, sonst werden Eure Pflanzen bald plattgemacht.



Fotos © Riepe

Das Einfachste ist, auf dem Fensterbrett mit dem „Garten“ zu beginnen und in alten Milchtüten Kräuter zu ziehen. Die Milchtüten werden aufgeschnitten und unten mit vier Löchern versehen, damit überflüssiges Gießwasser ablaufen kann. Auf eine Unterlage stellen.

Holt Euch die Genehmigung der Schulleitung. Informiert auch die anderen Schüler/-innen, damit sie Eure Idee unterstützen und nicht einfach die Pflanzen wieder ausreißen. Plant gemeinsam – vielleicht mit sachkundigen Eltern –, was Ihr aussäen oder anpflanzen wollt. Klärt die Verantwortlichkeiten: Wer übernimmt die Aufgabe des Gießens? Wer erntet in den Sommerferien, wenn Salat oder Tomaten gerade reif sind, aber viele in den Urlaub fahren? Wie wollt Ihr das geerntete Gemüse oder die Kräuter verarbeiten? Kartoffeln mit Kräuterquark, Gemüsesuppe, Gemüsepfanne mit Reis oder eine Pizza mit selbst gezogenen Paprika und Zucchini sind leckere Gerichte.

„DAMIT DAS ESSEN NICHT AUF DEN MAGEN SCHLÄGT“

CHANCEN UND GRENZEN DES FAIREN HANDELS

Schokolade aus Kakaobohnen, von Kindern geerntet? Bananen, die mit so vielen Pestiziden behandelt sind, dass die Plantagenarbeiter krank werden? Eine Tasse Cappuccino genießen, obwohl der/die Besitzer/-in der Kaffeepflanzung nicht genug Geld verdient, um die Familie gesund zu ernähren und die Kinder zur Schule zu schicken? Nein danke – so was schlägt mir auf den Magen! Die Alternative: Seit über 40 Jahren gibt es den Fairen Handel. In Weltläden, aber auch auf Wochenmärkten und im Supermarkt kann man Produkte kaufen, die das Fairtrade-Siegel tragen.

Fairer Handel bedeutet:

- ▶ Die Erzeuger/-innen erhalten für ihre Ware faire und stabile Preise, die die Produktionskosten decken und das Existenzminimum sichern.
- ▶ Die zusätzlich gezahlte „Fairtrade-Prämie“ ermöglicht den Erzeuger/-innen Investitionen in soziale Dienste (Schule/Bildung, Gesundheitsversorgung).
- ▶ Auf den Farmen und in Werkstätten herrschen keine ausbeuterischen und gesundheitsgefährdenden Arbeitsbedingungen.
- ▶ Es werden keine Kinder beschäftigt.
- ▶ Die langfristigen Handelsbeziehungen sichern die Zukunftsplanung der Erzeuger/-innen ab.
- ▶ Ökologischer Anbau wird gefördert.

In Europa setzen sich die Fair-Handels-Organisationen für gerechtere Welthandelsstrukturen ein und sensibilisieren die Bevölkerung für ausbeuterische und gesundheitsgefährdende Arbeitsbedingungen.

Chancen des Fairen Handels

Der Faire Handel bietet den beteiligten kleinbäuerlichen Betrieben in Afrika eine Perspektive, das wird in diesem Projekt aus Sierra Leone deutlich. Bäuerliche Familien und kleine Erzeuger-Genossenschaften bekommen einen fairen und langfristig sicheren Preis für ihre Produkte. So sind sie nicht von den Preisschwankungen auf dem Weltmarkt abhängig und können sich gegen unseriöse Aufkäufer wehren.

Doch der Faire Handel hat als Problemlösungsansatz seine Grenzen.



Fairtrade-Siegel



Nach der Schule und am Wochenende helfen Daniel und Ibrahim bei der Kakaoernte in der Pflanzung der Familie. Für die beiden jungen Männer ist es selbstverständlich, dass sie zu Hause mitarbeiten. Das ist in Afrika nicht anders als auf europäischen Bauernhöfen. Fairtrade wendet sich allerdings entschieden gegen ausbeuterische Kinderarbeit, also gegen schwere, gefährliche Arbeiten, die Kinder machen müssen, statt zur Schule zu gehen. Die Welthungerhilfe unterstützt Kakaobauern in Sierra Leone dabei, sich in einer Kooperative zu organisieren und dort hochwertigen, zertifizierten Bio-Kakao zu produzieren. Damit erzielen sie einen besseren, fairen Preis. Und so können Daniel und Ibrahim zur Schule gehen – anders als viele Kinder, die den ganzen Tag auf Plantagen schuften müssen, damit die Familie genug zum Leben hat.

Grenzen des Fairen Handels:

- ▶ Nur eine begrenzte Anzahl von Genossenschaften und Kleinbauern hat die Möglichkeit, an Projekten des Fairen Handels teilzunehmen. Fair gehandelte Produkte stellen nur einen Bruchteil des Welthandels dar. Selbst das erfolgreichste Produkt des Fairen Handels, der Kaffee, erreicht in Deutschland nur einen Marktanteil von knapp zwei Prozent. Es ist deshalb wichtig, durch politischen Druck die Welthandelsstrukturen so zu verändern, dass alle bäuerlichen Betriebe einen guten und gerechten Preis für ihre Ware erhalten.
- ▶ Der Faire Handel stellt nur wenige frische Nahrungsmittel zur Verfügung. Die Transportwege sind lang und verbrauchen damit viel Energie. Eine der wenigen Ausnahmen sind Bananen, die erst nach der Ernte reifen.

BIST DU EINE VERANTWORTUNGSBEWUSSTE VERBRAUCHERIN / EIN VERANTWORTUNGSBEWUSSTER VERBRAUCHER?

wurde auf www.jetzt.de, einer Seite der Süddeutschen Zeitung, gefragt. Zwei Blogs dazu meinen:

„Es ist zwar bitter, sich das einzugestehen, aber bei den heutigen Produktions- und Vermarktungsketten ist es praktisch unmöglich, ein ‚guter Mensch‘ zu bleiben oder zumindest ein ‚verantwortungsvoller Konsument‘. Da kapituliert man dann gern mal – auch wenn man fair gehandelten Kaffee kauft, Biofleisch und Ökoclammotten. Spätestens wenn ich mein Mobiltelefon anschalte, weiß ich nicht, ob der Chinese, der das zusammengeschrubt hat, inzwischen vielleicht schon vom Foxconn-Dach gesprungen ist.“ *alcofribas*

„Es ist doch ganz einfach: Wir kaufen dort ein, wo die Läden sind. Neben meiner Haustür ist Kaufland, neben meiner Arbeit Edeka. Ich gehe nur zu diesen beiden Läden, weil sie halt so nah dran sind. Das Motiv ist Faulheit, nicht Moral.“ *Sylvan*

- ▶ Was machen die Verbraucher/-innen in Deutschland, die jeden Cent umdrehen müssen, damit sie über die Runden kommen? Es braucht Überzeugungsarbeit, aber fair gehandelte Produkte kosten meist nur wenig mehr und das sollte es uns wert sein, oder? Andere Länder sind längst weiter als wir: Der Marktanteil von Fairtrade-Bananen liegt in England beispielsweise bei über 20 und in der Schweiz sogar bei 50 Prozent.

Was kann bei einem Frühstück fair sein – oder unfair?

Folgende Punkte haben Düsseldorfer Schüler/-innen in der „Fairen Woche“ im Herbst 2011 zusammengetragen. Wie sieht es mit Deinem Frühstück aus?

Das finden wir unfair!

- ▶ Wenn immer nur einer in der Familie die ganze Arbeit mit Tisch decken, Frühstück zubereiten und Abräumen hat – auch in den Ferien und am Wochenende. Wenn in der Klasse immer die Gleichen die Arbeit machen und die anderen sich gekonnt drücken: **Soziale Komponente**
- ▶ Wenn in anderen Ländern Kinder auf Plantagen schufteten, damit wir billig Kaffee, Kakao oder Bananen kaufen können: **Fairer Handel – Kinderarbeit**
- ▶ Wenn die Bauern für die Milch so wenig Geld bekommen, dass sie kaum davon leben können: **Regionale Wirtschaft, faire Preise für Bauern**
- ▶ Wenn die Hühner, deren Frühstücksei wir essen, keinen Platz zum Herumlaufen oder Scharren haben und vor lauter Stress aufeinander herumhacken: **Tierschutz**
- ▶ Wenn man so viele Lebensmittel einkauft, dass vieles verdirbt. Wenn Reste einfach weggeworfen werden, mit Essen nicht sorgfältig umgegangen wird. Unfair, weil auf den Feldern mit den Samen und Düngemitteln Lebensmittel für den Müll hergestellt werden, während andere Menschen nicht genügend Essen haben, um satt zu werden: **Sorgsamer Umgang mit Lebensmitteln**

AUFGABENSTELLUNG AB 3:

1. Informiert Euch über die unterschiedlichen Gütesiegel.

Es kleben eine Menge Labels auf den Verpackungen von Nahrungsmitteln: Bio-Siegel, Fairtrade-Siegel, Proplanet-Label, Demeter, Bioland, „aus deutschen Landen“. Fast jeder Supermarkt wirbt mit Produkten, die angeblich „biologisch“, „nachhaltig“ und „geprüft“ sind. Was sagen die verschiedenen Gütezeichen aus? Wie verlässlich sind die Kontrollen? Wo wird ein höherer Preis für etwas verlangt, was nicht überprüfbar ist?

Weitere Informationen

- ▶ www.fairtrade.de
- ▶ www.gepa.de
- ▶ www.saubere-kleidung.de
- ▶ www.supermarktmacht.de
- ▶ Stichworte Ökosiegel oder www.newslichter.de/2012/02/okosiegel-test

2. Theoretisch sind zwar alle für den Fairen Handel, aber in der Praxis kaufen wenige Menschen fair gehandelte Produkte.

Die 100-Prozent-Mentalität des Bloggers alcofribas – Fairtrade hat nur Sinn, wenn alle Produkte aus Fairem Handel sind und wenn alle mitmachen, und die „Ich bin zu bequem“-Sicht von Sylvan, sind typisch für die Diskussion um den Fairen Handel.

Überlegt Euch Argumente, die alcofribas und Sylvan widersprechen. Wie reagiert man auf den Einwand, dass das alles viel zu teuer ist, dass faire Schokolade oder fairer Kaffee nicht schmeckt oder dass der höhere Preis nicht beim Erzeuger ankommt?

Schreibt selber einen Blog oder unterstützt den Fairen Handel mit guten Argumenten auf Facebook. **Unter www.fairtrade-deutschland.de könnt Ihr etwas über die Absatzzahlen von Fairtrade-Produkten erfahren.**



Fotos © Riepe



Ein „Faires Frühstück“ zuzubereiten, macht Zehnjährigen genauso viel Spaß wie Berufsschüler/-innen.

3. Schreibt eine Reportage über den Fairen Handel in Eurer Stadt.

Ein Reporterteam (3–5 Personen) macht einen Termin im Weltladen oder am Verkaufsstand mit fair gehandelten Produkten. Überlegt Euch vorher Fragen, die Euch interessieren, beispielsweise:

- ▶ Warum arbeiten Sie ehrenamtlich in einem Weltladen?
- ▶ Engagieren sich auch Jugendliche im Team?
- ▶ Welche Produkte werden am meisten verkauft?
- ▶ Was für Menschen kaufen hier ein?
- ▶ Welches ist Ihr Lieblingsprodukt?
- ▶ Was schätzen Sie, wie viel Prozent fair gehandelte Produkte in unserer Stadt/ unserem Dorf gekauft werden?

Notiert die Antworten oder fragt, ob Ihr das Gespräch aufnehmen dürft. Macht Fotos – nach Absprache.

Ein anderes Team schaut im **Supermarkt** nach. Wie viele fair gehandelte Produkte gibt es? Aus welchen Bereichen? Bittet den/die Supermarktleiter/-in um ein Interview und fragt, warum er/sie diese Produkte im Angebot hat und wie die Umsatzzahlen sind. Schreibt anschließend einen Artikel für die Schülerzeitung und bietet ihn auch der Lokalredaktion der örtlichen Tageszeitung an.

4. Fairer Handel an Eurer Schule

Das Fairtrade-Projekt in Sierra Leone zeigt, welche positiven Wirkungen fair gehandelter Kakao auf das Leben von Kakaobauern

und ihre Familien haben kann. Das gilt auch für Kaffee, Tee, Bananen, Orangensaft oder fair gehandelte Knabberereien. Wie sieht es in Eurer Schule aus? Fragt im Lehrerzimmer, beim Hausmeister und in der Schulkantine nach und macht eine Bestandsaufnahme:

- ▶ Wird GEPA-Kaffee gekocht, kann man „faire“ Schokoriegel am Kiosk kaufen, gibt es fair gehandelten Orangensaft in der Kantine?
- ▶ Welche Produkte könnten sonst noch in der Schule angeboten werden? Mit welchen Argumenten könnt Ihr dafür werben? Wer muss überzeugt werden?

Weitere Informationen

- ▶ www.fair4you-online.de
- ▶ www.fairtrade.de
- ▶ www.gepa.de
- ▶ www.forum-fairer-handel.de
- ▶ www.fairtrade-deutschland.de

5. Veranstaltet ein „Faires Frühstück“ in Eurer Klasse

Welche Produkte gehören für Euch zu einem leckeren Frühstück dazu? Und worauf müsst Ihr achten, damit sie auch „fair“ sind nach den oben genannten Punkten? Erstellt eine Liste und überlegt, wo Ihr einkaufen geht. Teilt Euch die Arbeit. Jeweils 2–3 Schüler/-innen sind für ein Produkt zuständig. Kalkuliert die Menge und den Preis für Euer gemeinsames Frühstück. Manche Schüler/-innen schaffen drei Brötchen, anderen reicht eine Schale Müsli mit Obst. Informiert Euch über die Projekte des Fairen Handels und die regionalen Läden und Bauernhöfe, aus denen die Produkte für Euer Frühstück kommen sollen. Gestaltet den Klassenraum mit Fotos und Informationen. In vielen Städten gibt es Möglichkeiten, finanzielle Zuschüsse für ein solches Welt-Frühstück oder „Faires Frühstück“ zu bekommen: beim Eine Welt-Beirat, Schulamt, bei der Kirchengemeinde, etc. – erkundigt Euch.

Weitere Informationen

- ▶ www.welthungerhilfe.de/weltfruehstueck.html

„VIELE KÖCHE ...“

NACHHALTIGE ERNÄHRUNG KENNENLERNEN



Ganz gleich, was das Sprichwort sagt, viele Köche ... haben überall auf der Welt die köstlichsten Gerichte erfunden. In allen Ländern und zu allen Zeiten gab es Festtagsgerichte und die „Arme-Leute-Küche“, wobei sich die Wertschätzung mancher Zutaten im Laufe der Zeit verändert hat. Früher war der Hering ein typisches Essen der einfachen Leute. Mittlerweile ist er eine Delikatesse, denn die Bestände sind zurückgegangen und es kann viel weniger Hering gefangen werden. Spitzenköch/-innen schätzen heute die regionalen Zutaten für ihre Gerichte, bitte passend zur Saison.

Einfallsreich und lecker waren viele Gerichte der einfachen Leute und dabei auch noch ausgewogen, was die Nährstoffe angeht. Armut und Ernährung bedeuten ja nicht automatisch Mangelernährung. Vieles ist davon in Vergessenheit geraten, angesichts von Tiefkühlpizza, Hamburger oder Döner.



Wenn in Mali die Getreidevorräte zur Neige gehen und die nächste Ernte noch weit ist, dann ernähren sich die Menschen traditionell von wildem Getreide, Wurzeln und Blättern, die wie Gemüse gedünstet werden. Solch traditionelles Wissen kann vor Mangelernährung schützen.

Sophies Oma ist schon 95 Jahre alt. Als sie ein Kind war, wurden im Herbst Kartoffeln und Möhren „eingekellert“. Der Wintervorrat für die Familie wurde also in der Erntezeit gekauft, wenn alles preiswert war, und dann im kühlen Keller gelagert. Dazu kam ein Fass gesalzene Heringe. Die Weihnachtsgans wurde frisch geschlachtet vor dem Fest gekauft. Kohlsorten gab es den ganzen Winter über auf dem Wochenmarkt. Erbsen-, Bohnen- und Linseneintopf kochte die Mutter einmal die Woche.

Fatou aus Köln erzählt: „Als meine Oma aus dem Senegal zu Besuch war, brachte sie einmal vom Gemüsehändler bei uns in der Straße Bananen mit, die schon eine ganz braune Schale hatten! Oma sah meinen Blick und lachte: ‚Das ist etwas ganz Gutes! Warte mal ab!‘ Sie hatte die Bananen geschenkt bekommen, weil keiner die mehr kaufen wollte. Dann hat sie für uns Bananenküchlein gebacken und von Dakar, im Senegal, erzählt. An vielen Straßenecken und vor den Schulen verkaufen Frauen dort selbst gemachte Bananenküchlein. Manchmal durfte sie sich als Kind einig davon kaufen.“

Erdbeeren schmecken jedem gut – allerdings haben sie nicht immer Saison! Damit nicht unnötig Energiekosten anfallen und die Umwelt belastet wird, ist es sinnvoller, im Winter aromatische Äpfel oder Birnen aus der Region zu essen, aus denen sich ein leckerer Nachtisch machen lässt. Im Juni dann, wenn bei uns die Erdbeeren reif sind, kann man auf die teuer eingeflogenen Äpfel aus Neuseeland auch verzichten.



Mit dem Verkauf von selbst gemachten Bananenküchlein verdient Frau Konaté sich ein wenig Geld. Davon kann sie zusätzliche Nahrungsmittel für ihre Familie kaufen. Ihre eigenen Kinder freuen sich immer, wenn zerkrümelte Bananenküchlein übrig bleiben, die keinen Käufer finden. Ihnen schmecken sie nämlich auf jeden Fall.

Rezept: Bananenküchlein für 6–8 Personen

Zutaten:

- ▶ 4 sehr reife Bananen
- ▶ 2 Eier
- ▶ 4 EL Hirsemehl (bekommt man im Bioladen oder im Reformhaus)
- ▶ 4 Teelöffel Zucker
- ▶ Öl zum Braten

Bananen schälen und mit der Gabel zerdrücken. Eier, Zucker und Hirsemehl nach und nach hinzufügen und alles gut verrühren. Öl in einem Topf oder Wok sehr heiß werden lassen. Mit einem Esslöffel Teigbällchen formen (1 EL = 1 Teigbällchen) und ins heiße Fett geben. Von beiden Seiten goldgelb braten, dann mit einem Schöpflöffel vorsichtig herausnehmen und auf Küchentuch abtropfen lassen. Am besten schmecken Bananenküchlein, wenn sie noch warm sind.

AUFGABENSTELLUNG AB 4:

1. Begeht Euch auf eine Entdeckungsreise und fragt Eure Familien und Nachbarn, was sie früher als Kind gegessen haben. Besonders spannend wird es, wenn in Eurer Klasse viele Menschen unterschiedlicher Herkunft sind. Sammelt die Rezepte: Leckerer, Alltägliches, Selbstgekoktes.
2. Wählt einige Rezepte aus, nicht alles klingt lecker und einiges ist vielleicht kompliziert zuzubereiten. Kocht einige Gerichte nach, zunächst nur kleine Mengen, und probiert, was Ihr am liebsten mögt. Wählt Rezepte, die zur Jahreszeit passen – also keinen Grünkohl im Juni und keine Brennnesselsuppe im November. Kauft die Zutaten möglichst auf dem Wochenmarkt oder beim Bauern. Verzichtet auf Fleisch, auch wenn es billig ist. In der Massentierhaltung werden viel Getreide und eiweißhaltiges Soja verbraucht. Um 1 kg Fleisch zu produzieren, werden 16 kg Getreide verfüttert. Getreide und Soja als Viehfutter werden häufig aus Afrika oder Lateinamerika importiert, der Anbau verdrängt dort vielfach die kleinbäuerliche Nahrungsmittelproduktion. Deshalb haben viele Schulen und Kantinen einen Veggi-Day eingeführt.¹⁶ Probiert einmal ein afrikanisches vegetarisches Rezept aus – in Afrika wird Fleisch nur an Festtagen gegessen. Bei einer leckeren Yams-Suppe oder einem Kochbananen-Gericht vermisst man aber gar nichts!

Neugierig auf „Kochen wie in Afrika“?

Die Rezeptsammlung „Dran rühren – Gerichte aus Afrika“ könnt Ihr kostenlos downloaden unter www.face-hunger.de/mach-mit/kochrezepte

Afrikanische Zutaten bekommt Ihr in Afro-Shops oder in manchen Supermärkten. Hier sind sie natürlich teurer als in ihren Ursprungsländern.

3. Haltet genau fest, wie teuer die Lebensmittel sind, und rechnet aus, wie viel Ihr pro Person für Euer Essen ausgegeben habt. Ein Burger kostet im Sonderangebot 1,49 Euro. Doch wer wird schon von einem Brötchen mit Fleischklops und Salatblatt satt? Das „Menü“ mit einem Burger, Fritten und Cola kostet dann schon 5,99 Euro! Könnt Ihr mithalten und ein leckeres Essen kochen – für 1,50 Euro pro Person? Was kostet im Vergleich eine afrikanische Yams-Suppe mit Erdnussbutter?
4. Gibt es Hauswirtschaftsunterricht an Eurer Schule? Dann könnt Ihr dort herausfinden, welche Nährstoffe und wie viele Kalorien die verschiedenen Rezepte enthalten.
5. Wählt die besten Rezepte aus und kocht für den nächsten Schulbasar oder das Afrikafest größere Mengen.

¹⁶ www.veggiday.de

„AB IN DIE TONNE“

WAS DIE VERSCHWENDUNG VON LEBENSMITTELN BEI UNS MIT DEM HUNGER IN AFRIKA ZU TUN HAT



Generationen von Kindern wurden mit dem Spruch groß: „Iss deinen Teller leer. Die hungernden Kinder in Afrika wären froh, wenn sie so was zu essen hätten.“ Natürlich lag den Jungen und Mädchen eine passende Antwort auf den Lippen. Weit weg sind in Deutschland auch die Kriegs- und Nachkriegskinder, die nichts wegwerfen konnten, weil sie den Hunger noch selbst erlebten.

Nun schlägt das Pendel zur anderen Seite aus. Lebensmittel werden weggeworfen, nur weil der Apfel einen kleinen Fleck hat, die Gurke zu klein oder die Möhre zu krumm ist. Der Supermarkt ist voller Verführungen, und mancher füllt seinen Einkaufswagen, obwohl der Kühlschrank zu Hause überquillt. Es war doch ein Sonderangebot und so billig! Die Lebensmittelindustrie tut ein Übriges, um Getränkeflaschen, Dosen, ja selbst Nudeln zu „Müll“ zu machen, weil das „Mindesthaltbarkeitsdatum“ abgelaufen ist – und der/die Verbraucher/-in glaubt, dass die Ware anschließend nicht mehr gegessen werden darf.

In der Arte-Dokumentation „Kaufen für die Müllhalde“ (24.01.2012) wurde geschätzt:

- ▶ 20 Millionen Tonnen Lebensmittel landen jedes Jahr in Deutschland im Abfall.
- ▶ 500.000 Tonnen Brot werden jährlich in Deutschland vernichtet.
- ▶ 21 Prozent aller Lebensmittel, die deutsche Privathaushalte kaufen, landen im Mülleimer. 84 Prozent der Deutschen werfen Nahrungsmittel weg, weil das Mindesthaltbarkeitsdatum abgelaufen ist. 50 Prozent der Kartoffeln bleiben auf deutschen Feldern liegen, weil sie zu groß oder zu klein sind oder Dellen haben.¹⁷

Rein rechnerisch würden die in Europa und Nordamerika weggeworfenen Lebensmittel dreimal ausreichen, um alle Hungernden auf der Welt zu ernähren. Das ist mehr als ein Rechenspiel, denn die Produktion dieser Lebensmittel benötigt Energie, Dünger, Wasser und Anbaufläche, die andernorts fehlen. Die folgenden Beispiele zeigen das deutlich: Bohnen aus Kenia liegen in unseren Supermarktregalen, während in Ostafrika eine Hungersnot herrscht. Äthiopien verpachtet große fruchtbare Landflächen an internationale Investoren, die dort Mais für Agrartreibstoff oder Getreide für den heimischen Markt in Asien anbauen. Und in Lateinamerika wird großflächig Soja für die Tiermast angebaut. Zu häufig landet das Fleisch der gemästeten und geschlachteten Tiere später auf dem Müll.

Das Mindesthaltbarkeitsdatum gibt den Zeitpunkt wieder, bis zu dem ein Lebensmittel auf jeden Fall seine spezifischen Eigenschaften behält. Es ist danach jedoch keineswegs verdorben. Das Verbrauchsdatum wird bei leicht verderblichen Lebensmitteln wie Hackfleisch angegeben. Nach diesem Datum darf es nicht mehr verkauft werden.

Weitere Informationen

www.verbraucherportal-bw.de → als Suchbegriff Mindesthaltbarkeitsdatum und Verbrauchsdatum eingeben

Das „Wegwerfen“ ist mitverantwortlich für Preissteigerungen bei Lebensmitteln und damit auch für die Zunahme der Anzahl von hungernden Menschen weltweit. Lebensmittelverschwendung findet nicht nur beim Konsumenten in Privathaushalten statt, sondern überall und weltweit:

- ▶ In der landwirtschaftlichen Produktion, wenn Apfelbäume nicht abgeerntet, Felder mitsamt den dort wachsenden Feldfrüchten untergepflügt und Teile der Ernte liegen gelassen werden, damit es kein „Überangebot“ gibt und der Preis gehalten werden kann.
- ▶ Bei Lagerung und Transport, vor allem in Entwicklungsländern, wenn lange Transportwege und schlechte Lagermöglichkeiten einen Teil der Ernte verderben lassen.
- ▶ Im Großhandel und in Supermärkten, wenn Lebensmittel weggeworfen werden, weil das Mindesthaltbarkeitsdatum abgelaufen ist, es sich um Restbestände handelt, Obst und Gemüse „angestoßen“ und Brot „alt“ ist. Selbst vor einem langen Wochenende und abends um 18.00 Uhr müssen noch alle Brotsorten vorhanden und die Gemüseregale voll sein, damit der Kunde die volle Auswahl hat. „Die Kundschaft will nur Top-Ware, da darf kein Makel dran sein!“, betont der Filialleiter eines Supermarktes.
- ▶ Im Haushalt, in Restaurants und Schulkantinen werden nicht nur Essensreste, sondern auch Lebensmittel weggeworfen, weil zu viel eingekauft wurde und niemand Reste verwerten mag oder das Mindesthaltbarkeitsdatum abgelaufen ist.

¹⁷ Aktuelle Zahlen für Deutschland liefert eine Studie der Stuttgarter Universität, die im Auftrag des Verbraucherschutzministeriums erstellt wurde. Sie legt den Schwerpunkt auf die Verschwendung von Lebensmitteln im privaten Konsum und geht nicht auf die Verschwendung in der Landwirtschaft und im Handel ein, wie der agrarpolitische Sprecher der Grünen im Europaparlament, Martin Häusling, in einem Artikel der Süddeutschen Zeitung vom 14.3.2012 erklärte. Kurzfassung der Studie unter: www.bmelv.de; Stichwort: Lebensmittelabfälle

Sind „die Tafeln“ eine Lösung?

In vielen Städten sammeln Ehrenamtliche von „der Tafel“ in Supermärkten und Bäckereien weggeworfene Lebensmittel, sortieren Verdorbenes aus und geben den Rest an Bedürftige ab. So sparen sich die Supermärkte die Entsorgungskosten – und arme Menschen in Deutschland können ihr knappes Budget mit den noch guten, geschenkten Nahrungsmitteln aufstocken.

Mittlerweile gibt es in allen Städten „Tafeln“. Selbst in einer relativ wohlhabenden Kleinstadt wie Haan bei Düsseldorf (circa 30.000 Einwohner) sind mehr als 1.000 Bürger auf Sozialleistungen angewiesen. Viele davon nutzen die Lebensmittel der Tafel. Doch es stellt sich die grundsätzliche Frage: Wieso werden derart viele Brote gebacken, dass sie weggeworfen bzw. an die Tafeln verschenkt werden?

Weitere Informationen

- ▶ Im Internet unter den Stichworten: containern, dumpstern, Mülltaucher oder Tafel (www.tafel.de), bei Youtube gibt es Videos zu diesem Thema.
- ▶ DVD „Essen im Eimer“ – Kurzfassung des Kinofilms „Taste the Waste“ von Valentin Thurn. Zu beziehen bei: info@welthungerhilfe.de

Bücher zum Thema

- ▶ Stefan Kreuzberger, Valentin Thurn: Die Essensvernichter – Warum die Hälfte aller Lebensmittel im Müll landet und wer dafür verantwortlich ist (das Buch zum Film „Essen im Eimer“), Verlag Kiepenheuer & Witsch, 2011
- ▶ Tristram Stuart: Für die Tonne – Wie wir unsere Lebensmittel verschwenden, Artemis & Winkler Verlag, 2011
- ▶ Lioba Weingärtner, Claudia Trentmann: Handbuch Welternährung, Hrsg. Deutsche Welthungerhilfe, Campus Verlag, 2011

AUFGABENSTELLUNG AB 5:

1. Informiert Euch über das Ausmaß des Problems

Nutzt dazu die angegebenen Internetadressen, die DVD „Essen im Eimer“ oder die Bücher. Geht arbeitsteilig vor und macht die gefundenen Hintergrundinformationen allen zugänglich, indem Ihr ein Referat haltet, das Wichtigste auf einem Flipchart aufschreibt oder eine Präsentation erstellt.

2. Recherchiert die Abfallbilanz

Wie sieht es in Eurer Schulkantine, im Restaurant nebenan, im Supermarkt oder auf dem Wochenmarkt aus? Auch die eigene Familie eignet sich für eine Recherche – für Mutige, denen das Ergebnis nicht allzu peinlich ist (aber bitte nicht mogeln!).

3. Alternativen kennenlernen

Teilt Euch in kleine Gruppen auf. Besucht die örtliche Tafel, versucht „Mülltaucher“ oder Menschen zu finden, die „containern“. Über das Internet findet Ihr Kontaktadressen in Eurer Region. Nachdem das Problem in der Öffentlichkeit diskutiert wurde, gibt es übrigens kaum noch gut sichtbare Abfallcontainer an Supermärkten.

4. Eigene Wege ausprobieren

Man muss sich ja nicht gleich aus dem Müllcontainer ernähren: Intelligente Resteverwertung und überlegter Einkauf sind Alternativen, die leicht umzusetzen sind und die den Geldbeutel schonen. Wer weniger Lebensmittel wegwirft, spart viel Geld!

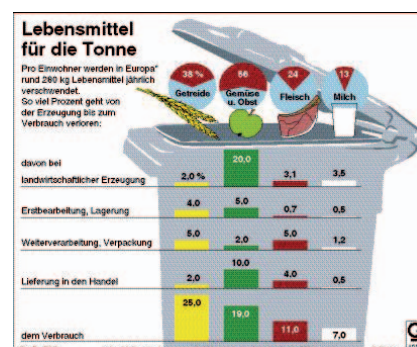
Veranstaltet ein Restekochen, bei dem jeder das mitbringt, was in Kühlschrank und Vorratsschrank übrig, aber noch nicht faul und schimmelig ist. Die regionale Küche kennt eine gute Resteverwertung. Aufläufe, „Quer durch den Garten“-Gemüsesuppe, Pizza „Con tutto“ mit Fantasiebelag, Maultaschen oder Tortellini mit einer Füllung aus den Resten, leckere Spaghettisoßen oder eine asiatische Reispfanne sind dafür gute Beispiele. Probiert auch Couscous mit einer scharfen Soße aus allen möglichen Gemüsesorten. Klassenkamerad/-innen mit Eltern aus Nord- oder Westafrika können Euch mit Rezepten aushelfen – oder Ihr fragt den marokkanischen Gemüsehändler um die Ecke!



Diese Reste sind hervorragende Zutaten für eine Pizza. Ihr benötigt noch Hefe und Mehl für den Pizzateig, eine Dose Tomaten und natürlich Gewürze.

5. Politisch aktiv werden

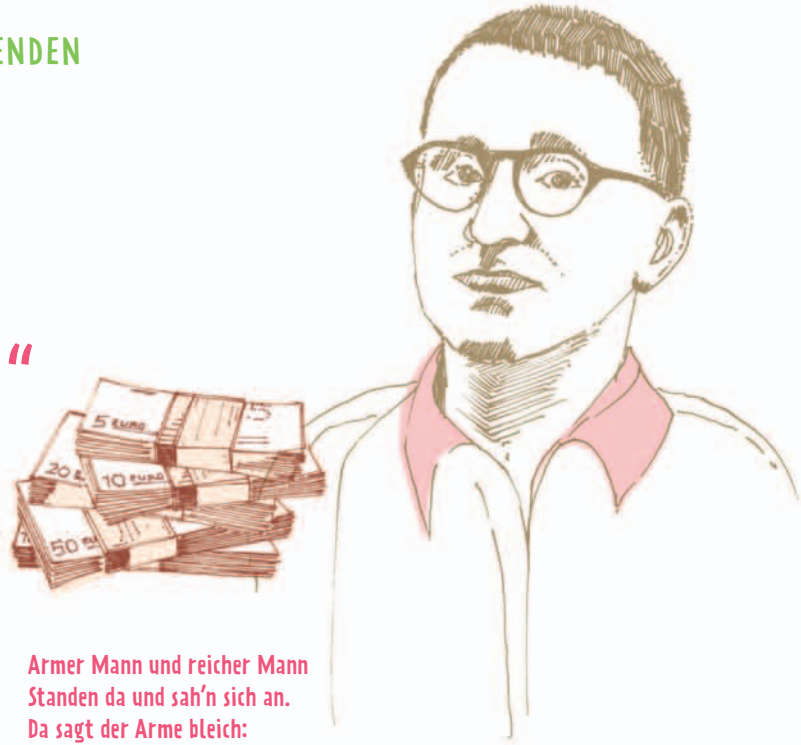
Verhandelt mit dem Betreiber der Schulkantine: Wie kann er das Wegwerfen von Lebensmitteln vermeiden? Macht eine Aktion vor dem Supermarkt nebenan und informiert Euch darüber, wie viele Lebensmittel weggeworfen werden – und wie viele Menschen davon satt werden könnten. Beteiligt Euch an Blogs zum Thema. Schreibt dem Landwirtschaftsminister und fragt, was gegen den Missbrauch des „Mindesthaltbarkeitsdatums“ unternommen wird. Informiert Euch über Projekte in Afrika, die sich um die Verbesserung von Transport und Lagerhaltung bemühen, damit dort nicht ein Teil der Ernte verfault oder von Schädlingen gefressen wird.



„Lebensmittel für die Tonne“
Grafik / Welthungerhilfe

„ARM DRAN“ – „ARM, ABER GLÜCKLICH“

AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM ARMUTSBEGRIFF



**Armer Mann und reicher Mann
 Standen da und sah'n sich an.
 Da sagt der Arme bleich:
 Wär' ich nicht arm, wärst du nicht reich.
 Bertolt Brecht**

„Geld allein macht auch nicht glücklich. Armut gab es immer schon.“ – Das sagen die Reichen. Die Öffentlichkeit scheint sich an den Anblick von unterernährten Kindern in Afrika und an Nachrichten über Kinderarmut gewöhnt zu haben. „Das ist alles so weit weg – was hat das schon mit mir zu tun?“

Provokative Aktionen in der Öffentlichkeit, engagierte Blogs im Internet, Straßentheater oder Ausstellungen sind Projekte, mit denen die Klasse/die Schule versucht, das skandalöse Schweigen über Armut und Hunger zu durchbrechen. Vor und während der Aktion ist es natürlich wichtig, sich gut zu informieren: über die unterschiedlichen Armutsbegriffe, über die Zusammenhänge von Armut und Reichtum weltweit und über wirksame Möglichkeiten der Armutsbekämpfung. Die Klasse will ja bei Diskussionen in der (Schul-)Öffentlichkeit gute Argumente haben und bei ihren Aktionen die richtigen Akzente setzen!



Jedes Problem hat zwei Seiten¹⁸

Armer Mann und reicher Mann

Im Internet toben die Auseinandersetzungen über dieses Gedicht. Wer hätte gedacht, dass der „alte“ Brecht heute noch zu solch heißen Diskussionen führt! Unter den Suchbegriffen: „Brecht/ armer Mann und reicher Mann“ kommt die Arbeitsgruppe in die entsprechenden Diskussionsforen. Doch vor dem Mitdiskutieren steht das Informieren: Wie ist das mit den Ursachen der Armut? Sind die Menschen in Afrika wirklich arm, weil wir so reich sind? Sind „wir“ wirklich alle reich? Wie ist das mit der Ungleichheit in unserem Land und weltweit?

Hintergrundinformationen findet Ihr auf den Materialeiten dieses Heftes (Seite 5–13). Zusätzlich könnt Ihr im Internet suchen nach Gini-Koeffizient, der die Ungleichheit in unterschiedlichen Ländern erfasst.

Aktionsidee: Deutschunterricht – einmal anders

Das Gedicht kann Ausgangspunkt für eine Straßenaktion sein. Ein Team bereitet sich gut vor, einige finden schlagkräftige Argumente für eine Welt ohne Hunger und Armut, andere sprechen sich dagegen aus und argumentieren mit Rechtfertigungen. Der Fokus sollte hierbei auf Afrika liegen. Markante Sätze werden aufgeschrieben und geprobt. In Form eines Flashmobs – also einer im öffentlichen Raum stattfindenden Aktion, mit denen Menschen ohne Ankündigung kreativ auf eine Thematik aufmerksam gemacht werden – trifft die Gruppe nach und nach aufeinander und beginnt laut zu diskutieren. Den Anfang macht jemand, der das Brecht-Gedicht laut vorträgt. Filmt den Flashmob und setzt ihn ins Internet. Ein guter Ort für solch einen Auftritt ist z. B. eine belebte Einkaufspassage.

Aktionsidee: Mit Großpuppen aus Pappmaché Aufmerksamkeit gewinnen

WTO – „Weltweit Taube Ohren“ – so hat die Aktion „Gerechtigkeit jetzt“¹⁹ das Kürzel der World Trade Organization übersetzt. Großpuppen aus Pappmaché werden von Aktivist/-innen in vielen Städten eingesetzt, wie hier in Bonn, um die Kritik an der Welthandelspolitik zu vermitteln. Mit selbst gebauten Puppen kann man auch andere Botschaften unter das Volk bringen. Ungerechte Handelsstrukturen haben vielfache Auswirkungen auf Afrika. Beispiele sind der Export von subventioniert produzierten Hähnchenteilen oder Milchpulver von Europa nach Afrika oder die Benachteiligung von westafrikanischen Baumwollbauern auf dem Weltmarkt. Eine genaue Anleitung zum Bau dieser Großpuppen und zur Durchführung von Aktionen in der Öffentlichkeit findet Ihr im WTO-Aktionshandbuch, das kostenlos heruntergeladen werden kann unter: www.eed.de.

¹⁸ Weingärtner, Trentmann: „Handbuch der Welternährung“, 1996, S. 23
¹⁹ www.gerechtigkeit-jetzt.de



Foto © Riepe

Straßenaktion „WTO – Weltweit Taube Ohren“ der Aktion „Gerechtigkeit jetzt“

Ausstellungsprojekt: Welches Objekt würdest Du für eine Ausstellung zu den Themen Armut oder Hunger auswählen?

Ausstellungsidee XXL:

Solch eine Ausstellung kann in der Klasse, im Foyer der Schule oder des Bürgerhauses stattfinden. Als „Ausstellungsvitrinen“ können alte Kartons oder echte Vitrinen dienen. Wichtig ist der Prozess! Die Ausstellungsmacher müssen sich zunächst mit den Begriffen „Armut“ oder „Hunger“ (Hintergrundmaterialien in diesem Heft) und ihrer eigenen Sicht darauf auseinandersetzen. In einem nächsten Schritt werden die Erwartungen der Besucher/-innen eingeschätzt. Welche visuellen Botschaften will das Ausstellungsteam senden? Wie kann man die Besucher/-innen ansprechen, aufrütteln, beeindrucken, verwirren?

Eine Ausstellung benötigt eine/n Kurator/-in bzw. ein kleines Kuratorenteam, bei dem die Fäden zusammenlaufen. Hier werden die letzten inhaltlichen Entscheidungen gefällt und Aufgaben delegiert. Eine Ausstellung muss eröffnet werden – mit einer Rede, einer Präsentation, Musik, einem Sketch. Ganz wichtig: Lokalpresse und die Vertreter/-innen der Schülerzeitung einladen!

Ausstellungsidee S:

Jede/r Schüler/-in bringt einen Gegenstand mit, der für ihn/sie „Armut“ symbolisiert und begründet dies in wenigen Sätzen. Aus

diesen Objekten wird in der Klasse eine kleine Ausstellung konzipiert. Im Rahmen dieses Prozesses diskutieren die Schüler/-innen, was Armut heißt, ob es nur „in Afrika“ oder auch bei uns Armut gibt, was Armut früher und was sie heute bedeutet. Hintergrundinformationen auf den Materialseiten dieses Heftes, S. 5–8.

Ausstellungsidee Foto:

Jeder erhält den Auftrag, ein Foto zu machen, das „Armut“ verdeutlicht. Bitte keine Menschen fotografieren! Alles andere – von Szenen in der Stadt über selbst gemachte Stillleben bis zu Plakaten – ist möglich. Alle stellen ihr Bild in der Klasse vor und begründen ihre Bildauswahl. Gemeinsam wird eine Fotowand oder eine Collage erstellt.

Auch hier ist die Auseinandersetzung mit dem Armutsbegriff wesentliches Element des Unterrichtsprojektes. Hintergrundinformationen auf den Materialseiten dieses Heftes, S. 5–8.

AUFGABENSTELLUNG AB 6:

1. Setzt Euch mit dem Armutsbegriff und den Ursachen von Armut und Hunger auseinander. Hintergrundinformationen findet Ihr in den Materialien dieses Heftes und im Internet unter den angegebenen Adressen.
2. Überlegt, mit welcher Aktion Ihr an die Öffentlichkeit gehen möchtet. Einige Vorschläge findet Ihr auf diesem Arbeitsblatt.
3. Erstellt gemeinsam einen Organisationsplan und hängt ihn in der Klasse auf. Wer ist für welchen Schritt verantwortlich? Müssen Genehmigungen eingeholt werden? Dokumentiert die verschiedenen Arbeitsphasen mit Fotos.
4. Informiert die Presse, damit Ihr eine möglichst große Öffentlichkeit erreicht.

„AFRIKA IST REICH“

PROFITEURE UND LEIDTRAGENDE VON LANDGRABBING UND ROHSTOFFHANDEL

Markt in Goma, im Osten des Kongo. In dieser fruchtbaren Landschaft gibt es ein reiches Angebot an einheimischen Nahrungsmitteln sowie wertvolle Rohstoffe. Doch Armut und Krieg verhindern, dass die Bevölkerung ausreichend versorgt wird. Im Zeitraum 2005 bis 2007 waren 69 Prozent der Menschen im Kongo unterernährt, die Kindersterblichkeit betrug fast 20 Prozent (Kinder unter fünf Jahren).

Wer die Behauptung aufstellt, Afrika sei reich, erntet ungläubiges Staunen. In die Schlagzeilen kommt der Kontinent durch Hungersnöte, Armut, Kindersterblichkeit und HIV/Aids. Fernsehbilder zeigen Dürrekatastrophen, Viehherden, die über verdorrtes Land ziehen, Menschen, die in Auffanglagern auf Nahrungsmittelhilfe warten. An letzter Stelle des Welthunger-Index (siehe Seite 33) liegen vier afrikanische Staaten (Tschad, Eritrea, Burundi, Demokratische Republik Kongo), in denen die Bevölkerung „gravierend“ an Hunger leidet. Die Situation unterscheidet sich von Land zu Land, doch nur wenige Länder Afrikas südlich der Sahara, wie Mauritius, Ghana, Gabun oder Südafrika, gehören zur Kategorie „nur mäßig von Hunger bedroht“.

Wer den Wirtschaftsteil einer Zeitung aufschlägt und sich Zahlen über weltweite Rohstoffexporte anschaut, stellt verblüfft fest, wie reich Afrika an Erdöl, Coltan, Eisen, Kupfer, Diamanten oder Gold ist. Angola beispielsweise hat ein jährliches Wirtschaftswachstum von 20 Prozent. Warum lebt dann immer noch über die Hälfte der Bevölkerung unter der Armutsgrenze? Wer profitiert von diesem Reichtum? Wer sind die Verlierer?

Aus Afrika werden Baumwolle, Erdnüsse, Kakao, Kaffee, Tee und Tabak exportiert, exotische Früchte oder kleine grüne Bohnen mitten im europäischen Winter. Es gibt gutes Ackerland, das reiche Ernten hervorbringt. In der Kolonialzeit zog es europäische Auswanderer in die fruchtbaren Tropen, wo ein Farmer drei Ernten pro Jahr erzielen konnte. Heutzutage ist das weltweite Interesse an landwirtschaftlich nutzbaren Flächen in afrikanischen Staaten in der Diskussion. Von „Landgrabbing“ („Landraub“) spricht man, wenn ausländische Investor/-innen große Landflächen in Afrika pachten oder kaufen. Dass dort oft bereits seit Generationen kleinbäuerliche Familien leben, wird weder von der zuständigen Regierung, noch vom Investor beachtet.



Das „rohstoffreiche“ Afrika sorgt für die Ernährung des „mechanisierten“ Europa, das dafür Fertigprodukte nach Afrika liefert – so stellte man sich im kolonialen Geiste die Beziehungen zwischen den beiden Kontinenten vor.

AUFGABENSTELLUNG AB 7:

Setzt Euch mit Afrikas Reichtum auseinander. Recherchiert die Fakten, reflektiert die Zusammenhänge, nennt Profiteure und Verlierer. Stellt Eure Ergebnisse in der Klasse vor, in Form einer Präsentation oder einer Wandzeitung. Auch kreative Methoden, wie ein Video-Film oder ein Theaterstück/Rollenspiel, sind möglich. Bildet Arbeitsgruppen von 3 bis 5 Personen zu den Themenkomplexen:

- ▶ Rohstoffe (Öl, Kupfer, Coltan, Diamanten)
- ▶ Landgrabbing (Eigentumsrechte, Plantagen für Energiepflanzen, Verdrängung von kleinbäuerlichen Betrieben)

Zum Beispiel: Rohstoffe

Für Botsuana ist der Reichtum an Diamanten ein Segen. Das kleine Land im südlichen Afrika ist seit Langem ein Beispiel für

gute Regierungsführung und stetiges und breitenwirksames Wirtschaftswachstum. Botsuana gehört – trotz erheblicher Probleme durch HIV/Aids – zu den Ländern, in denen die Bevölkerung am Wohlstand durch die Diamanten teilhat.

Nigeria ist ein Gegenbeispiel. Auf dem Korruptionsindex von Transparency International liegt es auf Platz 143 (von 178 Staaten). Seit 1956 wird im Nigerdelta Öl gefördert, mit verheerenden ökologischen Folgen. Die dort lebenden Menschen kennen nur die Nachteile des Ölreichtums. Die Gewinne verschwinden zu einem hohen Prozentsatz auf Schweizer Konten oder in anderen Steuer-oasen. Blutige Auseinandersetzungen seit Jahren sind die Folge.

Insgesamt hat Afrika im Zeitraum von 1970 bis 2008 circa 1.400 Milliarden Euro durch illegale Finanztransfers ins Ausland verloren, ein Vielfaches aller Entwicklungshilfe, die der Kontinent je erhalten hat.

TIPP

1. Länderspezifische Informationen, z.B. zu Botsuana, Nigeria oder der DR Kongo, sind zu finden unter: www.auswaertiges-amt.de oder www.liportal.inwent.org. Zum Thema Kapitalflucht/ illegale Finanztransfers: www.tdh.de/was-wir-tun/arbeitsfelder/entwicklungspolitik-und-kinderrechte/materialien-und-links/umsteuern.html
2. Hintergrundinformationen zu Rohstoffen aus Afrika hat das „Südwind-Institut“ zusammengetragen: www.suedwind-institut.de. Dort kann die Studie „Wem nutzt der Rohstoffreichtum?“ von Dezember 2011 zum Preis von 5 Euro bestellt werden.

1. Informiert Euch über Initiativen gegen Korruption und die ungerechte Verteilung der Rohstoff-Einnahmen:

- Transparency International: www.transparency.de „Extractive Industries Transparency Initiative“ (EITI) ist eine überstaatliche Initiative für mehr Transparenz in den Industriebranchen, die Rohstoffe fördern. Damit soll sichergestellt werden, dass auch die lokale Bevölkerung vom Rohstoffreichtum profitiert. www.eiti.org (englisch), www.dw-world.de Stichwort EITI, www.bmz.de. Stichwort EITI

- „Publish What you Pay“ (PWYP – „Legt offen, was ihr zahlt“) verlangt von den Unternehmen aus dem Erdöl-, Erdgas- und Bergbausektor, dass sie ihre Zahlungen (Steuern, Förderabgaben, Lizenzgebühren, Prämien) an die Regierungen veröffentlichen. www.publishwhatyoupay.org (englisch); Länderinformationen, www.germanwatch.org und www.bmz.de, jeweils Stichwort-suche „Publish What you Pay“
- www.bicc.de/fataltransactions/kimberley.html (deutsch) informiert über den Kimberley-Prozess, ein Regelwerk gegen den Verkauf von „Blutdiamanten“ aus Kriegsgebieten. Fatal Transactions ist eine europäische Kampagne zur Rohstoffgerechtigkeit.

2. Diskutiert folgende Fragen:

Welche Wirkung können diese Initiativen haben?

Was könnten Verbraucher/-innen tun, um sich gegen „schmutzige Diamanten“ aus Bürgerkriegsgebieten, gegen Öl, das die Förderregion ökologisch zugrunde richtet, oder Bodenschätze, die aus illegalen Minen stammen, auszusprechen?

Zum Beispiel: Landgrabbing

„Es gibt kein ungenutztes Land – das ist ein großer Mythos. Es gibt kein Land ohne irgendeine Form von Nutzungsrechten.“ Michael Taylor, Programm-Manager für Landpolitik in Afrika, Sekretariat der Internationalen Land-Koalition

Traditionelle Landrechte gegen Ansprüche des Staates

Ein Katasteramt, in dem der Besitz an Land offiziell eingetragen ist, gibt es in vielen afrikanischen Ländern – wenn überhaupt – erst seit Kurzem. Traditionell wurde das Land von der jeweils zuständigen Autorität bestimmten Familien zur Nutzung zugeteilt, je nach lokaler Rechtsform jedes Jahr neu oder so lange, wie es Familienmitglieder gibt, die das Feld bewirtschaften. Daneben bestehen Gemeinschaftsrechte: Weiderechte, die Nutzung von Buschland zum Holzeinschlag oder das Ernten von Obstbäumen. Häufig arbeiteten die Dorfgemeinschaften mit dem System der Brache – Land wurde einige Jahre nicht bestellt, damit sich die Bodenfruchtbarkeit regeneriert. Mit der Einführung einer modernen

| Verkäufer | | Käufer | Fläche in Hektar | Verwendung für |
|-----------|----------------------------------|------------------------------|------------------|-----------------|
| DR Kongo | 69% der Bevölkerung unterernährt | China | 2,8 Millionen | Energiepflanzen |
| Äthiopien | 41% der Bevölkerung unterernährt | Flora EcoPower (Deutschland) | 13.000 | Energiepflanzen |
| Angola | 41% der Bevölkerung unterernährt | Lonrho (Großbritannien) | 25.000 | Reis |
| Mosambik | 38% der Bevölkerung unterernährt | Skebab (Schweden) | 100.000 | Energiepflanzen |
| Sudan | 22% der Bevölkerung unterernährt | Südkorea | 690.000 | Weizen |



Foto © Das Hunger Projekt

Verwaltung in der Hauptstadt konnten viele skrupellose Behördenmitarbeiter sich selbst oder anderen (gegen Bezahlung) Landtitel eintragen lassen. Verlierer waren die kleinbäuerlichen Familien, die seit Generationen auf diesem Land lebten, es bewirtschafteten und die nun rechtlos waren.

Wer beim Begriff Landgrabbing an finstere Gestalten denkt – gerne an „die Chinesen“ –, der irrt. Oxfam hat ein Beispiel aus Uganda untersucht, bei dem die „New Forest Company“ (NFC) beschuldigt wird, Tausende Kleinbäuerinnen und -bauern gewaltsam von ihrem Land vertrieben zu haben. Das Unternehmen mit Sitz in London ist Ostafrikas größtes Forstunternehmen, das in Uganda, Tansania, Mosambik und Ruanda große Ländereien besitzt. Dort wird Nutzwald angepflanzt. Die NFC hat Erziehungs- und Gesundheitsprogramme und bekennt sich zu Sozialstandards. Die Vertriebenen werden von der Regierung als „encroacher“ (illegale Landbesetzer) bezeichnet, die das Land nicht gut genutzt hätten. Beide Seiten kommen in der englischsprachigen Studie ausführlich zu Wort, Hintergründe werden erläutert.²⁰

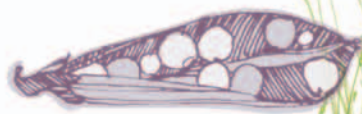
Kleinbauern arbeiten häufig nach traditionellen Methoden, die arbeitsintensiv sind, aber nur eine geringe Ernte einbringen. Mit Methoden der standortgerechten Landwirtschaft können sie ihr Land effektiver bestellen. Das verbessert die Ernährungssicherheit vor Ort und schont gleichzeitig die Umwelt im Vergleich zu industriellen Großplantagen. Deren Monokulturen schädigen langfristig die Bodenfruchtbarkeit.

1. Bildet ein Arbeitsteam, das sich z. B. im Englischunterricht mit dieser Studie auseinandersetzt und die Ergebnisse der Klasse zugänglich macht.
2. Arbeitet die unterschiedlichen Positionen von Kleinbäuerinnen/-bauern, den Mitarbeitern von NFC und der Regierung heraus und nutzt dazu persönliche Statements.
3. Diskutiert in der Großgruppe folgende Fragen: Ist es gerechtfertigt, dass ein Staat Landflächen veräußert, während seine eigene Bevölkerung Hunger leidet? Welche Hoffnungen sind an diesen Landverkauf geknüpft?
4. Stellt Bedingungen auf, unter denen ein solches Vorgehen gerechtfertigt wäre. Welche Forderungen müssen an Landkäufer (wie die deutsche Flora EcoPower) gestellt werden (Flora EcoPower/Ethiopia googeln)? Oder an NFC und seine internationalen Geldgeber?
5. Nennt Einflussmöglichkeiten der internationalen Gemeinschaft, die Hilfslieferungen für die hungernde Bevölkerung bereitstellt und afrikanische Regierungen finanziell unterstützt.

²⁰ Oxfam Case Study, the New Forests Company and its Uganda Plantation, von Matt Grainger und Kate Geary, 22.9.2011 zum kostenlosen Download unter: www.oxfam.de/sites/www.oxfam.de/files/cs-new-forest-company-uganda-plantations-220911-en.pdf

„GELD REGIERT DIE WELT!“

ZUR SPEKULATION MIT NAHRUNGSMITTELN



Wer kein Geld hat, muss hungern!

Hohe Nahrungsmittelpreise treffen extrem arme Menschen besonders hart. Sie müssen im Durchschnitt 60 bis 80 Prozent ihres Einkommens für Nahrungsmittel ausgeben. Steigende oder stark schwankende Lebensmittelpreise führen dazu, dass sie für sich und ihre Familien nicht mehr genügend Nahrung kaufen können. Das betrifft die Armen in den Städten genauso wie viele kleinbäuerliche Familien, deren magere Ernte nicht zum Überleben reicht. Wenn die Vorräte von der letzten Ernte aufgebraucht sind, müssen sie oft Getreide hinzukaufen, bis die eigenen Felder wieder etwas tragen. Genau in dieser Zeit sind die Preise für Lebensmittel



Eine Foodbank in Benin. Ein gutes Getreidelager kann helfen, Zeiten des Mangels zu überbrücken.

besonders hoch, das Gesetz von „Angebot und Nachfrage“ zeigt sich hier in seiner ganzen Brutalität. Wenn sie kein Geld mehr haben, um Nahrung zuzukaufen, oder dann auch noch aufgrund einer Dürre eine Ernte ausfällt, sind sie auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen – oder müssen hungern. Die Möglichkeit, in „guten Monaten“ Vorräte einzukaufen und zu lagern, haben extrem arme Menschen meist nicht. Aber wenn sich kleinbäuerliche Betriebe gut organisieren, ihre Ersparnisse zusammenlegen und gemeinsame Getreidelager anlegen, können auch die Ärmsten sich gegen Zwischenhändler durchsetzen und Märkte für sich erobern.



Mais ist in weiten Teilen Afrikas ein Grundnahrungsmittel – und nicht Viehfutter oder Rohstoff für Agrosprit.

Es gibt viele Gründe dafür, dass die Nahrungsmittelpreise steigen oder extrem schwanken. Eigentlich wäre es ja für die kleinbäuerlichen Betriebe in den Entwicklungsländern gut, wenn sie endlich einen fairen guten Preis für ihre Produkte bekämen. Doch die höheren Preise kommen ihnen nicht zugute, denn gleichzeitig steigen die Preise für Energie, Dünger oder andere Lebensmittel stark an. Von erhöhten Lebensmittelpreisen auf dem Weltmarkt profitieren besonders Investmentfonds und Großanleger, die an den Rohstoffbörsen der Welt mit großen Mengen an Getreide handeln, ohne je einen Sack Weizen besessen zu haben. Ursprünglich dienten Termingeschäfte mit Nahrungsmitteln der Existenzsicherung für landwirtschaftliche Betriebe, sie federn Preisrisiken ab. Seit 2008 haben sich die Agrarmärkte jedoch grundlegend verändert und unterliegen zunehmend den Gesetzmäßigkeiten der Finanzmärkte; das Volumen der Spekulationen hat stark zugenommen.

„Investmentbanken wie die Deutsche Bank und Goldman Sachs machen sich mitschuldig an Hungersnöten in den ärmsten Ländern der Welt“, wirft Foodwatch-Chef Thilo Bode²¹ der gesamten Branche vor. „Die unverantwortliche Zockerei im globalen Rohstoff-Kasino muss durch klare Spielregeln eingedämmt werden“, fordert er. „Banken spekulieren auf Kosten der Ärmsten mit Nahrungsmitteln.“ Allein 2010 wurde Nahrung weltweit um 30 Prozent teurer, meldet die Süddeutsche Zeitung.²²

Knappe Lebensmittel sind teuer. Und es gibt viele Gründe dafür, dass Mais, Weizen oder Reis in den letzten Jahren knapp

²¹ Foodwatch kämpft für die Rechte der Verbraucher/-innen auf qualitativ gute und gesundheitlich unbedenkliche Lebensmittel. Weitere Informationen unter: www.foodwatch.de

²² Süddeutsche Zeitung, 19.10.2011

geworden sind. Eine Ursache dafür ist die Konkurrenz zwischen Grundnahrungsmitteln und Pflanzen für Agrartreibstoffe. Was als Maßnahme gegen den Klimawandel gedacht war, nämlich die Förderung des Einsatzes von Agrartreibstoffen, führte zu einer Erhöhung der Lebensmittelpreise – und damit weltweit zu Hungeraufständen. Ein weiterer Grund ist der steigende Fleischkonsum, da die Produktion von Fleisch sehr viele Ressourcen verschlingt.

„Als die USA im Sommer 2011 das Ende ihrer Subventionen für Pflanzentreibstoff beschlossen haben, sank sofort der Preis für Mais. Das war in armen Ländern, etwa in Zentralamerika, wo Mais der Ernährung von Mensch und Tier dient, augenblicklich zu spüren; ebenso in Ostafrika. Die US-Entscheidung wirkte sich direkt und positiv auf die Ernährungssituation aus.“ José Graziano da Silva, neuer Chef der UN-Hilfsorganisation FAO, Interview im Spiegel 3/2012

AUFGABENSTELLUNG AB 8:

Hohe Lebensmittelpreise führen zu Hunger. Doch wie kommt es dazu, dass die Preise in den letzten Jahren derart gestiegen sind? Entschlüsselt das komplexe Ursachengeflecht, indem Ihr die notwendigen Informationen arbeitsteilig zusammentragt und die Vernetzung des Problems verdeutlicht.

Erste Phase:

Bildet Expertengruppen, die sich mit den verschiedenen Ursachen von hohen Nahrungsmittelpreisen und den Auswirkungen auf die Ernährungssicherheit der Menschen in Afrika beschäftigen. Jede Expertengruppe hat circa 5 Teilnehmer/-innen und geht einer Ursache auf den Grund:

- ▶ **Klimaveränderungen** – Dürren oder Starkregen können zu Ernteaufschlägen führen. In der Sahel-Region befürchtet man 2012 die dritte Dürrekatastrophe innerhalb von zehn Jahren. Wetterbedingte Ernteaufschläge in Russland und Australien haben das Weizenangebot verknappt und die Preise hochgetrieben.
- ▶ **Nahrungsmittelspekulationen auf den Finanzmärkten** – Immer mehr Anleger/-innen kaufen/verkaufen sogenannte Derivate oder Optionen und treiben die Kurse in die Höhe. Im Mai 2011 wurden allein am Handelsplatz Chicago 360 Millionen Tonnen Weizen virtuell bewegt. Das entspricht mehr als der Hälfte des gesamten Volumens der globalen Weizenproduktion in diesem Jahr. Betrachtet man alle Weiterverkäufe von Weizen auf allen Handelsplätzen, so wird mehr Weizen gehandelt als produziert.
- ▶ Die Ernährungslandwirtschaft wird immer weiter zurückgedrängt – auf den Feldern wachsen Pflanzen für **Agrartreibstoffe**. Über 40 Prozent der Maisernte weltweit gehen bereits in den Tank und kommen nicht mehr auf den Teller.
- ▶ Der **Fleischkonsum** nimmt weltweit zu. Für die Massentierhaltung wird Futtergetreide benötigt. Häufig kommt das Futtergetreide aus Ländern, in denen die Menschen unter Armut und chronischem Hunger leiden.

- ▶ **Bürgerkrieg, Gewalt und schlechte Regierungsführung** zerstören Ernten, verhindern, dass Essensvorräte angelegt werden und schädigen lokale Märkte. Selbst Hilfslieferungen erreichen die Menschen nur schwer, wie die Beispiele Demokratische Republik Kongo oder die Hungersnot 2011 am Horn von Afrika (Somalia, Äthiopien) zeigen.

Weitere Ursachen sind: Lebensmittelverschwendung (siehe AB 5 „Ab in die Tonne“) oder Landgrabbing (siehe AB 7 „Afrika ist reich“). Jede Gruppe hat Zugang zu PC-Arbeitsplätzen und recherchiert Hintergrundinformationen. Sprecht Euch ab, damit alle Themen vertreten sind.

→ Zeitbedarf: 1–2 Unterrichtsstunden bzw. eine AG am Nachmittag. Das Wissen wird von der Gruppe auf einem Flipchart oder in einem Memo am PC festgehalten.

Zweite Phase:

Es werden neue Gruppen gebildet. Dabei teilen sich die Mitglieder der ersten Gruppe auf, sodass in jeder neuen Gruppe ein „Expert/-in“ zu jeder Ursache sitzt. Nun können die Expert/-innen ihr Wissen weitergeben. Die Gruppen erstellen einen Flipchart oder eine Präsentation über die Ursachen des Preisanstiegs, die Auswirkungen auf den Hunger – und stellen die Vernetzung des Problems dar.

→ Zeitbedarf: 1 Unterrichtsstunde

Dritte Phase:

Die Großgruppe diskutiert die Ergebnisse der verschiedenen Arbeitsgruppen und erarbeitet Handlungsoptionen. Wo könnte der/die Einzelne etwas tun? Welche Ursachen lassen sich nur auf politischer Ebene ändern? Wie könnte die Gruppe hier aktiv werden?

→ Zeitbedarf: 1 Unterrichtsstunde

Adressen für die Internetrecherche

- ▶ www.foodwatch.de → Kampagne gegen Nahrungsmittelspekulation, foodwatch-Report „Die Hungermacher“
- ▶ www.bpb.de → Hunger
- ▶ www.venro.org → Hunger
- ▶ www.oxfam.de/mahlzeit
- ▶ www.das-hunger-projekt.de → innovative Ansätze gegen Hunger
- ▶ www.gerechtigkeit-jetzt.de → Klimawandel, Welthandel
- ▶ www.weltagraberbericht.de
- ▶ www.supermarktmacht.de
- ▶ www.veggiday.de → Fleischkonsum, Klimabilanz
- ▶ www.fao.org/worldfoodsituation/wfs-home/foodpriceindex.en → FAO-Preisindex mit aktualisierten Daten, kann auch über die www.face-hunger.de-Seite aufgerufen werden, siehe hier Petition gegen Finanzspekulation mit Nahrungsmitteln unter www.face-hunger.de/content/petition

ANHANG

WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Schulen – Gemeinsam für Afrika verleiht zur Vertiefung der Unterrichtsmaterialien einen „Ernährungskoffer“ mit haptischem Lernmaterial. Den Lernkoffer können Sie kostenlos ausleihen unter: <http://www.gemeinsam-fuer-afrika.de/schulen.php>

Good Practice – Projektbeispiele der Mitgliedsorganisationen von *Gemeinsam für Afrika* finden Sie auf den jeweiligen Websites, siehe Adressenverzeichnis. In den Medienverzeichnissen der einzelnen Organisationen erhalten Sie zudem Informationen zu Filmen und Unterrichtsmaterialien zum Thema Armut und Ernährung.

Christoph Butterwegge: **Armut in einem reichen Land. Wie das Problem verharmlost und verdrängt wird.** Campus Verlag, Frankfurt am Main, 2009. Ein engagiertes Buch des Sozialwissenschaftlers Butterwegge über Armut in Deutschland mit einer Begriffsdefinition und Bestandsaufnahme sowie der Analyse von Wegen und Irrwegen der Armutsbekämpfung bei uns.

Concern Worldwide, Deutsche Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute (Hrsg.): **Welthunger-Index 2011.** Herausforderung Hunger: Wie steigende und stark schwankende Nahrungsmittelpreise den Hunger verschärfen. Bonn, Washington D.C., Dublin, 2011. Kostenloser Download unter: www.welthungerhilfe.de/whi2011.html
Der Index gibt Hinweise auf weltweite Entwicklungen und ist ein guter Indikator dafür, wie die Bekämpfung des Hungers vorankommt. Zudem hat die Deutsche Welthungerhilfe Unterrichtsmaterialien zum Welthunger-Index 2011 für die Oberstufe und Erwachsenenbildung herausgegeben. Kostenloser Download unter: www.face-hunger.de/infomaterial

Deutsche Welthungerhilfe e.V. (Hrsg.): Lioba Weingärtner/Claudia Trentmann: **Handbuch Welternährung.** Campus Verlag, Frankfurt/New York, 2011. Das Handbuch Welternährung liefert konkrete Daten und Fakten zu den Ursachen und Folgen von Hunger und Unterernährung und zeigt, wie Hunger wirksam bekämpft werden kann. Mit vielen Grafiken stellt es Zusammenhänge übersichtlich und gut verständlich dar.

Deutsche Welthungerhilfe (Hrsg.): **Magazin Face Hunger.** Kostenloser Download unter: <http://www.face-hunger.de/infomaterial>

Christa Müller (Hrsg.): **Urban Gardening – Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt.** Oekom Verlag, München, 2011. Artikelsammlung über die politischen und ökologischen Hintergründe der Urban Gardening-Bewegung – nicht nur in Deutschland.

ONE – eine internationale Lobby- und Kampagnenorganisation – setzt sich gegenüber Regierungen für den Kampf gegen extreme Armut und vermeidbare Krankheiten ein. Informationen unter: www.one.org

Die **Oxfam-Ausstellung „Mahlzeit!“** thematisiert auf zehn Bildtafeln die Ursachen von Hunger und zeigt Lösungsansätze auf. Die Ausstellung kann zum Beispiel bei Demonstrationen, auf Veranstaltungen oder in Schulen zum Einsatz kommen. Der Verleih der Ausstellung ist kostenlos, lediglich die Transportkosten sind vom Aussteller zu übernehmen. Weitere Informationen und Verleih unter: www.oxfam.de/mahlzeit/ausstellung

VENRO – der Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen – hat ein Jahrbuch mit vielen Tipps zum Fachbereich „Globales Lernen“ erstellt, das unter www.venro.org kostenlos heruntergeladen werden kann: „Jahrbuch Globales Lernen 2012. Globales Lernen als Herausforderung für die Schule und Zivilgesellschaft“.

Marcus Vetter, Karin Steinberger: **Bildungs-DVD „Hunger“**, 2010. 90-minütiger Dokumentarfilm mit umfangreichem Informations- und Bildungsmaterial zu den Länder- und Themenschwerpunkten des Films. Geeignet für die Sekundarstufe II und Erwachsenenbildung. Bezug über die Bundeszentrale für politische Bildung gegen eine Gebühr von 10 Euro, Bestellnummer 1939, www.bpb.de

Der beste Start ins Leben – Die ersten 1000 Tage entscheiden (Hrsg. World Vision, 2011). Die aktuelle Studie von World Vision verdeutlicht die Langzeitfolgen von Unterernährung und zeigt einfache, aber effektive Wege, wie das Problem von Hunger und Unterernährung in den Griff zu kriegen ist. Weitere Informationen unter: www.worldvision.de

Zeitschrift Politik & Unterricht 1-2011: **Weltweite Ernährungs-krisen**. Kostenloser Download unter: www.politikundunterricht.de/1_11/ernaehrungskrisen.pdf

Foto © Peer / World Vision



IMPRESSUM

Herausgeber

Gemeinsam für Afrika e.V.
St.-Töniser Straße 21, 47918 Tönisvorst

Der Herausgeber ist für den Inhalt allein verantwortlich.

Autorin

Regina Riepe
E-Mail: riepe-haan@t-online.de

Illustration und Gestaltung

tack-graphik GmbH

Redaktion

Mareen Buschmann (*Gemeinsam für Afrika*)
Vincent Gründler (Das Hunger Projekt)
Maren Jesaitis (Oxfam Deutschland)
Angela Tamke (Deutsche Welthungerhilfe)
Fiona Uellendahl (World Vision Deutschland)
Norbert Vloet (action medeor)
Marina Wagener (Kindernothilfe)

Bestellung

Gemeinsam für Afrika e.V.
Koordinationsstelle
Stralauer Platz 33, 10243 Berlin

E-Mail schulen@gemeinsam-fuer-afrika.de
Tel. 030 29 77 24 27
www.gemeinsam-fuer-afrika.de

Mit finanzieller Unterstützung des BMZ.

Mitgliedsorganisationen

action medeor www.medeor.org
ADRA Deutschland www.adra.de
Aktion Canchanabury www.canchanabury.de
Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt www.aswnet.de
Ärzte für die Dritte Welt www.aerzte3welt.de
AWO International www.awointernational.de
CARE Deutschland-Luxemburg www.care.de
ChildFund Deutschland www.childfund.de
Das Hunger Projekt www.das-hunger-projekt.de
Deutsche Welthungerhilfe www.welthungerhilfe.de
Don Bosco Mondo www.don-bosco-mondo.de
Hilfswerk der Deutschen Lions www.lions-hilfswerk.de
Islamic Relief Deutschland www.islamicrelief.de
Johanniter-Unfallhilfe www.johanniter-helfen.de
Kinderhilfswerk Global-Care www.kinderhilfswerk.de
Kindernothilfe www.kindernothilfe.de
Kinderrechte Afrika www.kinderrechte-afrika.org
Malteser International www.malteser-international.org
Oxfam Deutschland www.oxfam.de
Quäker-Hilfe Stiftung www.quaeker-stiftung.de
Stiftung Weltbevölkerung www.weltbevoelkerung.de
UNO-Flüchtlingshilfe www.uno-fluechtlingshilfe.de
World Vision Deutschland www.worldvision.de



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung



Deutsche Stiftung **WELTBEVÖLKERUNG**

DON BOSCO
JUGEND DITTE WELT



DIE JOHANNITER
Aus Liebe zum Leben

